Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.53 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Textzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereine u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 51. Breslau, Donnerstag, den 1. März 1917. 28. Jahrgang.

Die Deutschen in Amerika.

Der Kriegsgrund für Wilson.

Mit Amerika scheint es Ernst zu werden. Die englischen „Daily News" melden aus Washington: Wilson konferierte mit Lansing über die Versenkung der „Laconia". Darauf wurde der Presse mitgeteilt, die Regierung betrachte diese Versenkung als jene offenkundige Tat, welche Wilson in seiner Botschaft an den Kongreß erklärte, abwarten zu wollen, bevor er seine Entscheidungen treffen werde. Unter der „offenkundigen Tat" meint Wilson den Anlaß zum Kriege. Reuter meldet jedoch aus Washington: Wilson und der Minister des Aeußern stellen sich auf den Standpunkt, daß hinsichtlich der Torpedierung der „Laconia" Schritte solange noch nicht unternommen werden sollen, bevor der Kongreß den Antrag, dem Präsidenten Vollmacht zur Bewaffnung der Handelsschiffe zu erteilen, erledigt habe. Das wird in einigen Tagen der Fall sein.

Ein Krieg mit den Vereinigten Staaten von Amerika würde in gewissem Sinne ein Bruderkrieg werden, da dieses Land nach Deutschland und Oesterreich derjenige Staat ist, der die meisten Deutschen und Abkömmlinge von Deutschen beherbergt. Bei den alle zehn Jahre stattfindenden Volkszählungen wird nicht nur die Zahl der Zugewanderten, sondern auch der in den Vereinigten Staaten geborenen unmittelbaren Nachkommen von Eingewanderten festgestellt. Bei der letzten Zählung vom Jahre 1910 betrug bei einer Gesamtbevölkerung von 92 Millionen der Anteil der außerhalb Geborenen 13,4 Millionen oder 14,7 %. Von diesen außerhalb Geborenen entfielen auf:

Deutsche	2,50 Millionen	=	18,5 %
Oesterreicher	1,17 Millionen	=	8,7 %
Ungarn	0,50 Millionen	=	3,7 %
Engländer (ohne Irländer)	1,22 Millionen	=	9,1 %
Russen (ohne Finnländer)	1,60 Millionen	=	12,0 %
Italiener	1,34 Millionen	=	10,0 %
Irländer	1,33 Millionen	=	10,0 %
Kanadier	1,21 Millionen	=	9,0 %
Schweden	0,67 Millionen	=	5,0 %

Die übrigen Länder hatten nur geringere Anteile gestellt. Von der fremdbürtigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten stammten also im Jahre 1910 4.170 000 aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn (= 30,9 Prozent aller fremdbürtigen), darunter waren etwa 2.700.000 Deutsche und Deutsch-Oesterreicher. Zählt man zu diesen Eingewanderten nun noch die in Amerika geborenen Söhne und Töchter von Deutschen, Oesterreichern und Ungarn, sowie diejenigen, bei denen Vater oder Mutter einer dieser Nationen angehörten hinzu, so ergibt sich folgendes Bild (in Millionen):

	Eingewanderte	Kinder von Eingewanderten	Kinder, die einen Eingewanderten zum Vater oder Mutter haben	zusammen
Deutsche	2,50	3,91	2,30	8,71
Oesterreicher	1,17	0,71	0,24	2,12
Ungarn	0,50	0,16	0,07	0,73
insgesamt	4,17	4,78	2,61	11,56

Es lebten also im Jahre 1910 in den Vereinigten Staaten **11,56** Millionen Personen, die entweder aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingewandert waren oder unmittelbar von solchen Eingewanderten abstammten. Die im zweiten und dritten Glied von Deutschen und Oesterreichern Abstammenden sind hier nicht mitgezählt.

Besondere Hoffnungen soll man sich in Deutschland allerdings auf die Stammesgenossen nicht machen. In den nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen folgenden drei oder vier Tagen haben sich 4800 Deutsche zur Naturalisation als Amerikaner gemeldet. Es gibt aber auch Deutsch-Amerikaner genug, die im voraus schon erklärt haben, daß sie auf seiten der Vereinigten Staaten stehen werden. In dem Buche eines Dr. Hennig aus Denver finden sich die Beweise; verschiedene „deutsche Kriegervereine" — das heißt Vereine deutscher Reservisten — haben bereits 1915 Resolutionen veröffentlicht des Inhalts, daß sie unter allen Umständen zu den „Sternen und Streifen" stehen, und der Chefredakteur der Milwaukeer Tageszeitung „Germania und Herald", Herr Emil v. Schleinitz, erklärte in seinem Blatte: „Ich bin deutscher Offizier gewesen und habe hundertundfünfundzwanzig Verwandte im Felde. Gleichviel bekenne ich: wenn es zum Kriege gegen Deutschland kommt, halte ich es, wie der Mann, dessen Gattin mit seiner Mutter in Konflikt gerät; ich stehe auf seiten meiner Gattin, das heißt der Vereinigten Staaten."

Amerikaner getötet.

New York, 28. Februar. (Reuter.) Ein Telegramm der Associated Preß aus Washington besagt, daß eine amtliche Depesche die Berichte über den Tod von Amerikanern auf der „Laconia" bestätigt und erklärt, dies und die Tatsache, daß der Passagierdampfer ohne Warnung torpediert worden ist, stelle eine offenkundige Tat (overt act) dar. In diesen amtlichen Berichten wird die Versenkung der „Laconia" als ein neuer „Lusitania"-Fall angesehen, selbst wenn weniger Menschenleben verloren gegangen wären.

Amsterdam, 28. Februar. „Allgemeen Handelsblad" meldet aus London: Bei der Torpedierung des Dampfers „Laconia" sind außer zwei Amerikanerinnen zwei amerikanische Neger umgekommen.

„Wilsons Langmut."

Bern, 28. Februar. Zur Rede Wilsons schreibt die Zeitung „Debats". Wilson hält vor allem auf zweierlei: Nichts Endgültiges zu unternehmen, ohne die vorherige Zustimmung des Landes zu besitzen, und möglichst weitgehende Langmut gegen Deutschland zu zeigen. Obwohl er die drohende Gefahr des Krieges kennt und sich vorbereitet, ihr entgegenzutreten, hofft er, sie bis zum letzten Augenblick zu beschwören.

„Petit Parisien" sagt: Wilson weiß, daß er, um die Oeffentlichkeit geschlossen hinter sich zu haben, das ganze Unrecht auf die Mittelmächte muß schieben können. Der Krieg wird nicht von ihm ausgehen, aber er droht von Minute zu Minute von Deutschland entfesselt zu werden, das sich weigert, seine Erklärung zurückzunehmen.

Für die Wehrmacht Amerikas.

Berlin, 1. März. Ueber die Werbearbeit für Amerikas Wehrmacht heißt es in der „Vossischen Zeitung": Der spanische Dampfer „Monserrat" lief aus New York in Cadiz ein. Die Passagiere teilen mit, daß in Nordamerika viele Leute für das Landheer und die Marine angeworben werden, mit denselben marktschreierischen Mitteln, wie sie in England üblich sind. Die Erfolge seien jedoch bis zur Abreise des Dampfers gering gewesen. Die Arbeiter träten lieber in die Munitionsfabriken ein, wo sie hohe Löhne bekommen. Schwarze, die dienen wollen, erhalten monatlich 80 Dollars. Der aktive Bestand der Flotte ist spärlich, so daß die Bemannung des neuen Panzerschiffes „Pennsylvania" nur mühsam zusammengebracht werden konnte.

* * *

Kämpfe an der Somme.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 28. Februar, abends. (Amtlich.)

Auf dem Nordufer der Somme griffen die Engländer zwischen Le Transloy und Sailly an. Sie sind abgewiesen worden. An zwei Stellen unseres vordersten Grabens wird noch gekämpft.

Im Osten keine größeren Gefechtshandlungen.

Englisches Vordringen an der Ancre.

Englischer Heeresbericht vom 27. Februar.

Weiterer Fortschritt nördlich und südlich der Ancre. Nachts nahmen wir das Dorf Baraque. Heute besetzten wir Ligny und setzten uns in den westlichen und nördlichen Verteidigungsanlagen von Puisieux au Mont fest. Morgens machten wir einen Vorstoß in die feindlichen Stellungen südwestlich von Lens. Wir zerstörten Unterstände und Maschinengewehr-Stellungen. Ein anderer erfolgreicher Vorstoß wurde nachts östlich von Armentieres durchgeführt. Wir drangen alsdann in drei Linien feindlicher Gräben ein, beschädigten die Verteidigungsanlagen stark und machten 17 Gefangene. Die Artillerietätigkeit hielt nördlich und südlich der Somme an.

Im deutschen Berichte heißt es dazu: Im Ancregebiet verliefen die Infanteriegefechte im Vorfeld unserer Stellungen „nach Absicht der Führung".

Kriegskonferenz der Feinde.

Paris, 28. Februar. Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Aeußeren hat am Montag und Dienstag in Calais eine französisch-englische Konferenz stattgefunden, an der von französischer Seite Ministerpräsident Briand und die Generale Nivelle und Lyauley, von englischer Seite Lloyd George, General Robertson, Marschall Douglas und General Haig teilgenommen haben.

Die neue Reichstagsdebatte.

Man schreibt uns aus Berlin:

Die große politische Reichstagsdebatte vom Dienstag hat keine Erwartungen enttäuscht, weil ihr keine vorangingen. Man weiß, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge mit Worten nichts entschieden werden kann. Worte können heute nichts anderes sein, als Versuche, einen Boden vorzubereiten, von dem uns noch ein breiter Strom des Blutes trennt. Man wußte, daß Herr von Bethmann mit seiner Rede nichts gewinnen konnte, und sah voraus, daß er als vorsichtiger, vielleicht allzuvorsichtiger Politiker, nichts durch sie verderben werde.

Und so ist es auch gekommen. Herr von Bethmann hat über die Friedensfrage in etwas anderer Abtönung gesprochen als sein ungarischer Ministerkollege, Graf Tisza, er hat aber auch nichts gesagt, woraus man schließen könnte, daß die von Tisza betonte vollständige Uebereinstimmung der Verbündeten nicht bestände. Er hat gegenüber Amerika den deutschen Standpunkt vertreten und hat dabei alles vermieden, was zur Verschärfung des Konfliktes beizutragen geeignet wäre. Er hat schließlich auch über die Zukunft der deutschen inneren Politik ein paar gute und treffende Worte gefunden, er hat aber auch die sorgsam so gewählt, daß sich schließlich auch gemäßigt konservative Elemente mit ihnen zur Not abfinden können, zumal es doch um die Zukunft geht, von der niemand nichts Gewisses weiß. Herr v. Bethmann hat der Demokratie seine Verbeugung gemacht und der Monarchie seine Huldigung erwiesen. Kurz, er hat ganz nach der Methode des sorgsamen Arztes gehandelt, dessen erster Grundsatz lautet: „Nicht schaden!" (da man ja doch nicht nützen kann).

Die ganze Sitzung wäre recht still und unbedeutend verlaufen, wenn nicht Scheidemann die Gemüter durch eine scharfe Kampfrede aufgerüttelt hätte. Auch sie konnte bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge nichts Neues und Unerhörtes bringen. Die Stellung der Sozialdemokratie nach allen Seiten ist bekannt. Die politisch bedeutsamste Stelle von Scheidemann's Rede war die, in der er, sich auf Tisza's Erklärung berufend, feststellte, daß nach dem gemeinsamen Willen der Verbündeten das Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 in Geltung geblieben sei und sofort wieder aufleben werde, wenn die Gegner Neigung zeigten, sich mit ihm zu befassen. Als sich Herr v. Bethmann zu seiner Antwort an Scheidemann erhob, wußte man, daß er zu diesem Punkte nichts sagen werde. Hier konnte er nur durch sein Schweigen sein Einverständnis zu erkennen geben. Das Spiel der Eroberungspolitiker ist damit so gut wie ausgespielt, womit nicht gesagt sein soll, daß sie nicht versuchen würden, es wieder aufzunehmen. Der Reichskanzler beschränkte sich darauf, den preußischen Landwirtschaftsminister, Herrn von Schorlemer, in Schutz zu nehmen, wozu er wohl aus Gründen der Kollegialität genötigt war.

Sonst bleibt vielleicht nur die Uebereinstimmung hervorzuheben, die sich in der grundsätzlichen Auffassung des Kanzlers von der Zukunft mit jener der Sozialdemokratie ergab. Diese Uebereinstimmung beschränkt sich freilich wieder nur auf einen recht allgemeinen Grundsatz, den nämlich, daß die kommenden inneren Veränderungen nicht als eine dem Volke zu gewährende Belohnung, sondern als Ausdruck des veränderten Volksgeistes selbst in Erscheinung treten werden. An einer Stelle seiner Rede konnte der Reichskanzler sogar lebhaften und verdienten Beifall der Sozialdemokraten ernten. „Wo wir von etwas zu befreien sind, da werden wir es selbst besorgen." Ja, das wollen wir, das werden wir! Ueber die Dinge, von denen wir uns befreien wollen, kann man verschiedener Meinung sein, man kann eine kürzere oder eine längere Liste davon aufstellen. Das kommt später, aber es kommt ganz gewiß!

* * *

Am zweiten Tage der Debatte machte nach einer bedeutungslosen Rede des Nationalliberalen Schiffer der Staatssekretär Zimmermann aufklärende Mitteilungen darüber, was es mit den neuen Verhandlungen mit Amerika auf sich habe. Sie zerschlugen sich, weil Wilson die Zurücknahme der Seesperre forderte. Im weiteren Verlauf der Debatte kam Ledebour von der Arbeitsgemeinschaft zum Wort. Er hüllte die richtigen und zutreffenden Partien seiner Rede in reichlich viel hämische Glossen und fand es für nötig, auch den Bruderkrieg wieder vor den Reichstag zu zerren, was ihm eine saftige Antwort Scheidemanns eintrug. Ledebour fängt im Reichstag nach und nach die Rolle zu spielen an, die Adolf Hoffmann im Landtag spielt — das sagt genug. „Lachen" und „Gelächter" ist nicht die höchste Wirkung, die ein Politiker in jetziger Zeit erzielen darf.

1300 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 28. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Erkundungsvorstöße gegen einige Stellen der Artois-Front wurden abgewiesen. Im Ancre-Gebiet verliefen Infanteriegefechte im Vorfeld unserer Stellungen nach Absicht der Führung.

Westlich von Bailly an der Aisne wurde eine unserer Fluß-Sicherungen von den Franzosen überrumpelt. Durch Gegenstoß kam die Postenstellung und die bereits gefangene Besatzung wieder in unsere Hand.

Auf dem linken Maas-Ufer scheiterten französische Teilangriffe, die nach starkem Feuer nachts gegen unsere Gräben nordöstlich von Avocourt vorbrachen.

Westlich von Markirch (Vogesen) schlugen Unternehmungen von vier französischen Aufklärungsabteilungen fehl.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Beiderseits der Valeputna-Straße im Südteil der Waldkarpathen brachte uns ein gut vorbereiteter und forsch durchgeführter Angriff in Besitz mehrerer russischer Höhenstellungen. 13 Offiziere, über 1300 Mann wurden gefangen, 11 Maschinengewehre und 9 Minenwerfer erbeutet. Die genommenen Linien wurden gegen mehrere nächtliche Gegenangriffe gehalten.

Ein südlich der Straße gelegener Stützpunkt der Russen ist nach Zerstörung seiner Anlagen wegen für uns ungünstiger Lage ohne feindliche Einwirkung wieder geräumt worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen griffen die Italiener die von uns am 12. Februar gewonnenen Höhenstellungen östlich von Paralovo nach ausgiebiger Feuervorbereitung mit starken Kräften an. Der Angriff brach verlustreich zusammen. Kein Fuß breit Boden ging uns verloren.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 28. Februar. (Amtlich.)

Oestlich von Campulile wurde eine feindliche Feldwache aufgerieben. Beiderseits der Valeputnastraße erstürmten unsere Truppen gestern nachmittag in überraschendem Angriff mehrere Höhenstellungen. Der Tunnel-Stützpunkt ist nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen wegen ungünstiger Lage ohne Einwirkung des Gegners wieder geräumt worden. Alles andere gewonnene Gelände wurde gegen mehrere hartnäckige Angriffe behauptet. Die Tagesbeute beträgt zwölf Offiziere, über 1300 Mann, 11 Maschinengewehre und neun Minenwerfer.

Westlich von Luck überfielen unsere Stoßtrupps einen russischen Vorposten.

An der küstenländischen Front hielt sich die Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen. Unsere Flieger warfen auf italienische Truppenlager im Görzischen mit Erfolg Bomben ab. Südlich von Marmolata vernichtete ein Feuerüberfall gegen die feindlichen Ombretta-Stellungen zwei Geschütze, ein Munitionsdepot und Unterkünfte der Italiener.

Unsere Sicherungstruppen zersprengten nordwestlich von Malik eine feindliche Abteilung.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 28. Februar. Mazedonische Front. An der ganzen Front lebhafter Feueraustausch der Artillerie und schwaches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zwischen vorgeschobenen Abteilungen. In der Gegend von Bitolia und im Vardar-Tale lebhafte Tätigkeit in der Luft.

Aegäische Front. Drei feindliche Schiffe beschossen erfolglos die Westküste und die Ostküste der Bucht von Porto Sagos.

Rumänische Front. Feueraustausch zwischen Posten auf beiden Ufern des St. Georgs-Armes.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 28. Februar. Tigris-Front. Der Feind befestigte sich vor der ersten Linie unserer neuen Stellung nördlich des Tigris.

Kaukasus-Front. Am 26. Februar vormittags warf auf unserem linken Flügel einer unserer Flieger erfolgreich Bomben auf eine Flughalle des Feindes, sowie auf seine Lager.

Galizische Front. Am 26. Februar versuchte der Feind nach Vorbereitungen durch Bombenwerfen einen Teil unserer Gräben mit schwachen Infanteriekräften und Handgranaten anzugreifen; er wurde nach einem Kampfe unter Verwendung von Bomben zurückgeworfen. An den anderen Fronten nichts Wichtiges.

In Rumänien und Mazedonien.

Berlin, 28. Februar. Die Vorgänge an der Ostfront stehen bei nachlassender Kälte im Zeichen der Vorbereitung der großen Operationen für Frühjahr und Sommer. Die Versuche der Russen, durch plötzliche Waffenstürme am Tartarenpaß am 23. und 24. Februar einen eventuellen späteren Einbruch nach Ungarn vorzubereiten, blieben erfolglos und wurden bisher nicht wieder aufgenommen. Dagegen brachten deutsche Vorstöße an der Valeputnastraße neuen Gewinn, welcher die bisherigen Erfolge bei Meszenisti planmäßig weiter ausbaut. Auf der Höhe westlich der Straße wurden die für die deutschen Linien unbequemen feindlichen Anlagen zerstört und die Unterstände gesprengt. Die Höhe nördlich der Straße wurde für dauernde Besetzung eingerichtet und an das deutsche Grabensystem angegliedert. Die Größe des Erfolges geht, abgesehen von dem hohen taktischen Wert der erstürmten Höhe, schon aus der in dem Heeresbericht gemeldeten erheblichen Beutezahl hervor.

Am 27. Februar versuchten die Italiener neuerdings die Höhe 1050 am Cernabogen zu bekommen, gegen die sie bereits verschiedene Male vergeblich angerannt sind, deren angebliche Eroberung die italienische Presse bereits mehrmals verkündet hat. Nach starkem, mittags einsetzendem Artilleriefeuer, gingen dichte Schwärme in 2 Kilometer Breite gegen die Bergkuppe und die anschließenden Höhen vor. Wo die Stürmenden bis in die Gräben hineinkamen, wurden sie mit Handgranaten blutig abgewiesen. Nur in ein kleines Grabenstück vermochten sie einzudringen, ein sofortiger Gegenstoß warf sie jedoch wieder hinaus. Im Verfolgungsfeuer, in das die Fliehenden gerieten, verdoppelten sich die Verluste der Angreifer. Die gesamte Stellung verblieb restlos in deutschem Besitz.

Der Verlust von Kut el Amara.

Berlin, 28. Februar. Im englischen Unterhause teilte Carson mit, daß nach einer amtlichen Depesche aus Mesopotamien vom 25. Februar am Morgen dieses Tages die Verfolgung mit Kanonenbooten wieder aufgenommen wurde. Es stellte sich heraus, daß starke türkische Nachhuten, welche von Artillerie unterstützt wurden, Laufgrabenstellungen 24 Kilometer westlich und nördlich von Kut el Amara besetzt hielten. Sie deckten offenbar den Rückzug der Hauptmacht und der Artillerie von Baghailan. Nach einem heftigen Bombardement griff die britische Infanterie die feindlichen Stellungen an und faßte darin Fuß, während die Kavallerie an der nördlichen Flanke der Türken vorging. Im Laufe des Tages wurden Viehherden und militärische Geräte erbeutet. Auch nahmen die Engländer mehr als 60 Mann gefangen. Später, im Laufe des Tages, begannen die Türken ihre Schiffsbrücken unweit Baghailan abzuschleppen, aber die Schlepper ließen, als sie von Flugzeugen mit Bomben angegriffen wurden, die Pontons fahren, wobei diese ein Stück abgetrieben wurden. Der Minister bemerkte, aus der Depesche gehe hervor, daß der Kriegsschauplatz von Kut el Amara nach einem Punkte verlegt würde, der ein ganzes Stück bergaufwärts liege, und daß die schon gemeldeten Erfolge erweitert würden. Carson glaubt, daß im ganzen mehrere Tausend Gefangene gemacht wurden. (?) Er verfüge aber nicht über genaue Angaben. Es sei sicher, daß die Engländer ihre frühere Schlappe ausgeglichen haben, und die ganze Lage der Türken in Mesopotamien jetzt verändert sei.

London, 28. Februar. Amtlicher Bericht aus Mesopotamien. Auch den ganzen Montag waren wir dem Feinde hart auf den Fersen. Unsere vorgeschobenen Truppen verwickelten ihn am Nachmittag an einem Punkte am linken Ufer des Tigris, der 30 Meilen west-nord-westlich von Kut el Amara liegt, von drei Seiten in ein Gefecht. Der Feind ließ eine Menge Waffen und Ausrüstungsgegenstände zurück und warf vier Haubitzen in den Fluß. Wir eroberten das Kanonenboot „Firoterly" zurück, das wir beim Rückzug von Ktesiphon verloren hatten, erbeuteten ein türkisches Schiff und zerstörten ein anderes. Am Sonntag machten wir 300 Gefangene, am Montag 161.

Der verschärfte Seekrieg.

Stockholm, 28. Februar. Nach einem Telegramm, das das norwegische Auswärtige Amt von dem Vizekonsulat in Newhaven erhielt, wurde der Dampfer „Viada" gestern abend, von Newhaven nach Nantes mit Kohlen unterwegs, von einem deutschen U-Boot torpediert. Ein englisches Patrouillenschiff setzte die Besatzung in Newhaven ans Land. Die „Vigda" hatte 1651 Brutto-Register-Tonnen.

London, 1. März. „Nieuwe Statesman" erklärt, es sei durchaus keine törichte Erwartung Deutschlands, daß es England durch Abschneiden der Zufuhren zwingen könne, über den Frieden zu verhandeln; denn wenn die Zerstörung von Schiffen in dem Maße wie in der ersten Woche anhalte, würden die Alliierten entweder schon in den nächsten Monaten vollständig gewinnen oder Frieden schließen müssen. „Nieuwe Statesman" sagt: Die deutsche Regierung hat das Mittel des U-Bootkrieges, das eine günstige Aussicht bietet, den Krieg bald zu beenden, mit Recht benutzt. Es sei überhaupt schwer zu sagen, welche andere Politik die deutsche Regierung hätte wählen können.

Berlin, 1. März. Außer den Geretteten der „Laconia" trafen laut „Berliner Tageblatt" in Queenstown auch mehrere Passagiere eines anderen versenkten Postdampfers ein, dessen Name nicht angegeben wird.

Zur Versenkung der Holländer.

Berlin, 28. Februar. (W. T.-B.) Eins unserer U-Boote hat am 6. Februar mittags etwa 30 Seemeilen westlich der Scilly-Inseln im Sperrgebiet den holländischen Dampfer „Jakatra" angetroffen. Es wurde festgestellt, daß der Dampfer sich mit Getreide für die holländische Regierung auf dem Wege nach Rotterdam befand. Da die Schonfrist für neutrale Schiffe in dem fraglichen Gewässer noch nicht abgelaufen war, ist der Dampfer entlassen worden. Es wurde ihm aber dringend geraten, umzukehren, das Sperrgebiet zu verlassen und nördlich und östlich desselben nach Holland zu fahren. Außerdem wurde ihm ein Plan des deutschen Sperrgebiets mitgegeben. Trotz der dringenden Warnung setzte der Dampfer seine Fahrt in der Richtung auf den Kanal fort. Die „Jakatra" ist dann, ob freiwillig oder unfreiwillig, ist hier nicht bekannt, den englischen Hafen Dartmouth oder Falmouth angelaufen. Die Folge davon war, daß sie sich später unter den am 22. Februar aus diesen Häfen ausgelaufenen bei den Scilly-Inseln versenkten holländischen Dampfern befunden hat.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 27. Februar nachmittags.

Südöstlich von Bailly machten wir einen Einbruch in die deutschen Linien und brachten Gefangene mit. In der Gegend von Bezonvaux und im Waggen-Walde Patrouillenzusammenstöße. Sonst war die Nacht überall ruhig.

Vom 27. Februar abends. Während des Tages ziemlich lebhafter Artilleriekampf in den Abschnitten von Echelle, St. Aurin, Beuvraignes, südlich der Avre, in den Argonnen und bei Vauquois. In der Gegend von Bailly scheiterte ein feindlicher Handstreich in unserem Feuer. Wir richteten Zerstörungsfeuer auf die deutschen Anlagen des Malancourt-Waldes und im Abschnitt der Höhe 304. In den Vogesen konnten wir bei einem Einfall in die feindlichen Linien südlich des Markircher Passes Gefangene machen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht: Ruhe.

Russischer Heeresbericht vom 27. Februar.

Westfront: In der Gegend von Smorgeny unternahm der Feind einen Gasangriff, bei dem er in einem Zeitraum von sieben Stunden acht Gaswolken abließ.

Rumänische Front: Gegenseitige Beschießung von Erkundungsabteilungen.

Kaukasusfront: Ein Angriff der Türken auf unsere Truppenkörper nördlich der Straße nach Sirons wurde durch unser Feuer und Gegenangriff abgewiesen.

Flugwesen: Unser Flieger-Unteroffizier Efimeff verwickelte ein deutsches Flugzeug, das über Dünaburg erschien, dreimal in einen Kampf und zwang es, in seinen Linien zu landen.

Italienischer Heeresbericht vom 27. Februar.

Der Artilleriekampf war gestern stärker im Gebiete östlich von Görz. Einige Geschosse fielen auf die Stadt. Beim Zusammenflusse des Vertoibizza und des Frigido versuchten feindliche Abteilungen, sich unseren Linien zu nähern, wurden aber abgeschlagen. Am Nordhang des Monte San Marco drang eine unserer Abteilungen überraschend in die feindlichen Gräben ein, zerstörte deren Einrichtungen und rieb die Verteidiger auf. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Vallone (Karst). Einige Personen wurden verletzt.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

45

(Nachdruck verboten.)

„Das is nu mal nich anders!" versicherte Paul. „Wer in Not is, dem wird das Fell über die Ohren gezogen. Aber mach Dich jetzt fort, Beatel! Halt!" Er zog aus einem Versteck eine gefüllte Schnapsflasche hervor, drückte sie ihr in die Hand und fuhr fort:

„Du bist so armselig angezogen. Wenn Dir gar zu kalt is, dann nimm immer wieder mal einen Schluck. So nach und nach nuppelt sich so ein Fläschel spielend aus. Setz' Dich aber nich nieder, denn wenn Du Dich niedersetzest, dann schläfst Du ein, und dann wachst Du nich mehr auf!"

„Vergelt's Gott!" sagte sie und schaute ihn aus den schönen blauen Augen so zärtlich an, daß er sie an sich riß und einen heißen Kuß auf ihren Mund drückte. Dann sagte er:

„Ich muß nachsehen, ob die Luft rein is!"

Er öffnete die Stalltür und überzeugte sich durch einen schnellen Blick davon, daß niemand in der Nähe war.

„Nu geh und feder Dich, daß Du vor Abend zurück bist," sagte er.

Beate warf ihm noch einen liebevollen Blick zu, dann schoß sie wie ein Pfeil durch Hof und Garten, zwängte sich durch eine Lücke im Zaun und eilte auf der Landstraße dahin. Ihr Herz schlug vor Freuden schneller. Paul hatte sie trotz allem lieb. Der Gedanke verlieh ihr neue Kraft. Wenn sein Vater starb, dann brachte er sie wieder zu Ehren, dann hatte ihr Kind einen Vater, dann weinte ihre Mutter nicht mehr, und der Vater hörte auf, zu fluchen. Bisher hatte Beate einem jeden ein langes Leben gewünscht, aber heute wünschte sie dem Gastwirt glühend den Tod. Sie war auf Flügeln vorwärts geeilt, aber bald verließen sie die Kräfte. Keuchend und schwer atmend lehnte sie sich an den Stamm einer dicken Pappel. Sie griff mit der Hand nach dem Herzen, das so ungestüm schlug, als ob es zerspringen wollte. Ein furchtbarer Luftmangel quälte die Arme. Sie öffnete den Mund weit und sog begierig die kalte Winterluft ein. Kälteschauer rannen über ihren Rücken und schüttelten ihren zarten Körper. Eine so große Schwäche bemächtigte sich ihrer, daß sie am liebsten in den Schnee niedergesunken wäre. Um diese Schwäche zu bannen, nahm sie ihre Zuflucht zu der Schnapsflasche. Das scharfe Getränk trieb ihr das Wasser in die Augen und verbrannte ihr fast den Mund. Am liebsten hätte sie es ausgespieen, aber Schnaps kostete Geld, und Beate war in einer so bitteren Armut aufgewachsen, daß es ihr wie ein Verbrechen erschienen wäre, etwas fortzuwerfen, was Geld gekostet hatte. Nach einigen Sekunden durchrieselte ihren Körper eine angenehme Wärme, ihre Kräfte kehrten wieder, und Beate konnte ihren Weg fortsetzen. Die junge Mutter lief vorwärts, als ob sie ein großes Glück erwartete, sie dachte nicht daran, wie weit es noch bis zur Stadt war, und wie beschwerlich ihr die Rückkehr fallen würde.

Ein Fuhrmann, der des Weges kam, rief ihr zu:

„Willst Du aufsitzen, Mädel?"

Als Beate die Aufforderung dankbar annahm, breitete der gutmütige Mann eine Pferdedecke über sie. Beate sah ihn freundlich an und sagte:

„Das is bloß gut, daß Sie mich mitnehmen. Zweimal hätte ich den Weg doch nich ermacht."

„Willst Du heute noch zurück, Mädel?" fragte der Fuhrmann. „Verflischt, da mußt Du Dich aber federn. Es wird gar früh finster. Wenn Du durch den Wald gehst, dann sparst Du Dir 'ne gute halbe Stunde Weg, aber über die Chaussee is es sicherer. Was willst Du denn in der Stadt?" Sein Blick fiel auf das Körbchen in ihrem Arm, und er fuhr fort: „Ach so, Du willst einkaufen! Hast Du denn auch viel Geld?"

„Sechs Silbergroschen und acht Pfennige," entgegnete Beate.

„Dafür wirst Du nich viel kriegen," sagte der Fuhrmann mitleidig. „Da reißt Du Dir ja mehr an den Schuhen ab, wie alles wert is! Habt Ihr denn keinen Krämer im Dorfe?"

„Ja," sagte Beate verlegen, „aber die Mutter is ihm noch sieben Böhm schuldig."

„So! So! Dort seid Ihr schuldig, und jetzt geht Ihr wo anders fürs Geld kaufen. Was willst Du denn kaufen?"

Nun war Beate in der größten Verlegenheit. Sie wollte keine Einkäufe machen, sondern für das Geld täglich Milch für den Kleinen kaufen. Nach einigem Nachsinnen sagte sie:

„Halt Roggenmehl."

„Das mußt Du aus der letzten Mühle vor der Stadt holen. Dort kriegst Du die Metze einen Dreier billiger," belehrte der Fuhrmann Beate. „Hast Du sonst noch ein Gewerbe?"

„Dann hätt' ich halt noch die Uhr zu verkaufen," vertraute Beate dem freundlichen Mann an. „Sie hat vierzehn Taler gekostet, und sie muß wenigstens vier Taler bringen."

Sie hatte die Uhr aus dem Tüchel geknüpft und zeigte sie dem Manne. Dieser nahm sie ihr aus der Hand und drehte sie nach allen Seiten hin. Er hielt sie ans Ohr, öffnete sie, überzeugte sich davon, daß sie seiner eigenen Taschenuhr um volle drei Stunden vorging, schloß sie wieder und sagte gedankenvoll:

„Ein schönes Uhrle! Ein feines Uhrla! Da is es Euch früher besser gegangen, gelt, Mädel?"

Beate nickte zustimmend. Sie hatten es besser gehabt, bis der Vater den Arm gebrochen hatte, damals mußten sie aus Not den schönen Kartoffelacker verkaufen.

„'s is 'ne böse Zeit," sagte der Fuhrmann, [illegible] plauderte.

„Ich hab mir bereits lange wollen eine Uhr kaufen, weil mein Uhrla immer drei Stunden zurückbleibt, aber mit einer schlechten Uhr wäre ich um nichts gebessert und für eine gute Uhr verlangen sie zu viel. Also unter vier Taler is es nich?"

Das junge Mädchen schüttelte sehr energisch den Kopf, und der Fuhrmann sagte seufzend:

„Vier Taler sind ein schweres Geld. Aber das Uhrla is schön, sehr schön!"

Er händigte die Uhr seiner Begleiterin ein und zog aus dem Stiefelschaft einen leinenen Beutel hervor, aus dem er eine Anzahl Münzen nahm, er zählte davon vier Taler ab und begann dann bedächtig zu rechnen: „Sechsmal Zoll zu zwei Böhm, macht zwölf Böhm, dreimal Zoll zu drei Böhm, macht neun Böhm, zweimal Stall macht sechs Böhm, zweimal eine Streu für mich, macht zwei Böhm, bleiben mir noch für Essen, Trinken und unvorhergesehene Ausgaben ein Taler und drei Böhm. Ich denke, ich kanns ermachen."

Er schob der Beate die vier Taler zu und sagte sehr vergnügt:

„So Mädel, nu is die Uhr meine. Wünsch mir, daß ich sie noch dreißig Jahre bei guter Gesundheit tragen soll."

„Das wünsch' ich Ihnen! Das wünsch' ich Ihnen!" rief Beate hocherfreut aus. „Da möcht' ich lieber gleich umkehren!"

„Aber das Mehl?" wendete der Fuhrmann ein.

„Wenn wir bar bezahlen, gibt uns der Krämer soviel, wie wir wollen," versetzte Beate, „und ich hab doch kein Säckel mit."

„Ganz ohne Gedanken bist Du fortgelaufen," sagte der Fuhrmann lachend. „Du hast Dich wohl vor dem Wege in die Stadt gefürchtet?"

„Ja," sagte das junge Mädchen leise.

„Na, da steig' in Gottes Namen ab," entgegnete der Mann. Ein Ruck an den Zügeln brachte die Pferde zum Stehen.

Beate dankte dem Fuhrmann herzlich und kletterte von dem Wagen. Als sie einige Schritte zurückgelegt hatte, rief der Fuhrmann hinter ihr her:

„Mädel! Heh! Du hast mir ja den Schlüssel zu dem Uhrla nich gegeben! Den muß ich aber haben!"

„Den habe ich nich!" stammelte Beate, deren Gesicht vor Schreck aschgrau geworden war. „Den hat er mir doch gar nich gegeben!" Sie begann laut zu weinen.

„Deshalb brauchst Du nich zu flennen," tröstete der Fuhrmann gutmütig. „Ich fahr' ja immerfort in der Gegend rum. Da komme ich zu Euch und hole den Schlüssel. Gelt, Du bist aus Feldenau?"

„Nee! Nee!" rief Beate entsetzt aus und erhob beide Hände abwehrend. „Der Vater darf ja beileibe nichts davon wissen!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Fortsetzung der Reichstagsdebatte.

Deutscher Reichstag.

84. Sitzung vom 28. Februar, 11 Uhr.

Am Bundesratstische Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg, Dr. Helfferich, Graf Roedern, Zimmermann, Kraetke, Dr. Lisco.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung des

Etats und der Steuervorlagen.

Bayerischer General von Koeppel gibt eine Erklärung gegen die gestrigen Ausführungen des Abg Scheidemann über die Malzschiebungen ab. Die Vorwürfe seien nicht berechtigt. Von einer Rücksichtnahme auf bestimmte Persönlichkeiten sei keine Rede. Die bayerische Regierung habe lückenlos alles Bedenkliche zugegeben und ihre Gegenmaßnahmen getroffen.

Abg. Schiffer-Magdeburg (nat.-lib.):

Dem warmen Dank für unser Heer und unsere Marine schließen wir uns voll an. In die Stimmung dieser Zeit, in die Gesamtlage gehört das Fideikommißgesetz nicht hinein. Dieser Fremdkörper muß aus dieser Stimmung wieder herauskommen. Feierlicher Ernst ist das Kennzeichen unserer Zeit und der Stimmung unseres Volkes. Wir wissen, daß wir schweren Zeiten gerade jetzt entgegengehen, daß wir ernsten Kämpfen gegen einen vielleicht zahlenmäßig überlegenen Feind ins Auge sehen müssen, daß wir zu den bisherigen Opfern weitere werden bringen müssen. Aber all diese Kämpfe können uns nicht schwankend machen. Diese Erkenntnis muß in uns den weihevollen Ernst hervorrufen, das Letzte und Tiefste aus der Seele der Kraft unseres Volkes herauszuheben, um das Ende und den Sieg herbeizuführen. Die Entschließung zum U-Bootkrieg war das Ergebnis eines Kampfes in der Brust eines jeden im deutschen Volk. Einmütig steht das deutsche Volk hinter diesem Entschluß. Daran ändert auch nicht die Haltung des Abg. Ledebour.

Auch ohne Kriegsentschädigung werden wir nicht zugrunde gehen.

Aber die finanzielle Last wäre ungeheuer, und gegen die Annexion von Geld wird auch Herr Ledebour nichts haben. (Heiterkeit.) Der U-Bootkrieg muß unbeugsam weitergeführt werden. Er hat Schrecken hervorgerufen, die Häfen liegen voll von Schiffen. Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will! (Zuruf links: Das ist auch von einem Sozialdemokraten.) Sie sehen, ich bin vorurteilslos, ich nehme das Gute, wo ich es finde. (Heiterkeit.) Amerika ist das Land der unbeschränkten Möglichkeiten, aber auch da wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Das beweist der Umstand, daß Wilson mit seiner Zumutung von allen Neutralen zurückgewiesen worden ist. Klar und zielbewußt ist auch nicht seine Haltung Oesterreich-Ungarn gegenüber. Wie es auch kommt, wir sind von der Bundestreue unserer Verbündeten tief durchdrungen. Treue um Treue. Uns verbindet nicht gemeinsamer Haß, sondern gemeinsames Interesse. Wir haben gelernt, miteinander zu sterben. Wir müssen nun lernen, gemeinsam zu leben. Deshalb ist persönliche Fühlungnahme notwendig bei voller Wahrung der Selbständigkeit aller Bundesgenossen.

Die Deutschen in Kurland

müssen dem deutschen Mutterlande wieder vereinigt werden. Den Vlamen und Walonen muß geholfen werden. In den inneren Verhältnissen besteht nicht die Gefahr, daß nicht genug da ist. Aber die Art und Weise, wie die Verteilung vorgenommen wird, läßt viel zu wünschen übrig. Darüber können Zweifel nicht bestehen. Die neuen Steuern haben den Vorzug der „Einfachheit" ihrer Veranlagung. Sonst sind sie nicht frei von Bedenken. Die Zukunft liegt zu unklar vor uns, als daß wir schon jetzt praktische Maßnahmen treffen könnten. Die preußische Wahlrechtsreform muß kommen, nicht weil der König sie versprochen hat, sondern weil der Staat ein Interesse daran hat, die Erscheinungen des Krieges zu werten. Das Wort: „l'état c'est moi" (Der Staat bin ich!) muß für jeden Staatsbürger gelten. Wenn das Ende des Krieges erreicht sein wird, werden wir an die Lösung ungeheurer Aufgaben gehen. Dann wird die Zukunft in dem Glanz und in der Herrlichkeit entstehen, wie wir es wünschen. (Beifall.)

Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Zimmermann:

In der Tat haben zwischen uns und Dänemark Verhandlungen stattgefunden. Sie sind durch eine Indiskretion der dänischen Presse vorzeitig bekannt geworden. Ueber den genauen Inhalt kann ich hier nichts mitteilen. Soviel aber kann ich sagen, daß die Abrede, falls sie überhaupt zur Ausführung kommen sollte, unseren wirtschaftlichen und militärischen Interessen nach dem übereinstimmenden Urteil aller in Betracht kommenden Ressorts durchaus Rechnung trägt, daß sie zeitlich begrenzt ist und sich auf eine beschränkte Menge von Lebensmitteln bezieht. Man braucht daher nicht zu befürchten, daß diese Abreden unserer Handelssperre gegen England irgendwie durchlöchern könnten. (Bravo!) Der Angelegenheit unserer Verhandlungen mit Amerika liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Am 8. Februar erhielten wir durch Vermittlung des schweizerischen Bundesrats ein Telegramm des Schweizer Gesandten in Washington, der nach Abbruch der Beziehungen mit den Vereinigten Staaten dort unsere Interessen vertritt. Das Telegramm hatte folgenden Inhalt: „In Amerika ist der Wunsch vorhanden, den Krieg zu vermeiden. Falls die deutsche Regierung Geneigtheit zeigen würde, über die Blockade mit der Union zu verhandeln, sei er, der schweizerische Gesandte, gern bereit, die Sache weiter zu betreiben." Alle Redner haben gestern zum Ausdruck gebracht, daß der Abbruch der Beziehungen mit den Vereinigten Staaten zu bedauern sei.

Zweifellos wäre noch mehr zu bedauern, wenn es mit Amerika zum Kriege käme.

Es ist daher begreiflich, daß die Regierung es sich angelegen sein ließ, alles zu vermeiden, was den Konflikt verschärfen und was etwa den Krieg mit Amerika herbeiführen könnte. Wir waren von vornherein der Ueberzeugung, daß durch ein Entgegenkommen von uns der U-Bootkrieg auf keinen Fall irgendwie eingeschränkt werden dürfte. Wir haben uns erst nach langen Erwägungen zur Anwendung unserer schärfsten Waffe entschlossen. Unserem Versöhnungsversuch haben die Gegner ihren Vernichtungswillen entgegengesetzt, und so blieb uns nichts anderes übrig, als zur letzten und besten Waffe zu greifen. (Zustimmung.) Nachdem wir uns dazu entschlossen haben, gibt es selbstverständlich kein Zurück mehr. (Beifall.)

Wir bedauern, daß die Neutralen darunter zu leiden haben, aber das hilft nichts.

Aus diesen Erwägungen heraus habe ich mich in meiner Antwort an Amerika darauf beschränkt zu sagen, Deutschland sei nach wie vor zu Verhandlungen mit Amerika bereit unter der Voraussetzung, daß die Handelssperre gegen unsere Feinde nicht beeinträchtigt werde. Der Schweizerische Gesandte in Washington hat unsere Mitteilungen weitergegeben und hat darauf eine sehr höflich gehaltene Note von Herrn Lansing bekommen. Lansing sagt, er sei vom Präsidenten Wilson beauftragt worden zu sagen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sehr gern bereit wäre, mit Deutschland zu verhandeln, wenn Deutschland seinen Entschluß vom 31. Januar widerrufe. (Lachen.) Davon konnte natürlich keine Rede sein und damit waren die Verhandlungen, bevor sie überhaupt eigentlich begonnen hatten,

als gescheitert zu betrachten.

(Sehr richtig!)

Der Abg. Schiffer hat seinem Bedauern Ausdruck gegeben über den Unfall, der holländischen Dampfern zugestoßen ist. Ich schließe mich namens der kaiserlichen Regierung diesem Bedauern an. (Beifall.) Es ist unsererseits nichts versäumt worden, um diesem Unfall vorzubeugen, jedenfalls trifft die kaiserliche Regierung keine Schuld. Ich möchte nochmals dem Wunsche Ausdruck leihen, die neutrale Schiffahrt möge derartige Fahrten aufgeben und ihre Schiffe auflegen. Sie würde dadurch ihren eigenen Interessen dienen und würde auch wesentlich dazu beitragen, daß das ersehnte Ziel der Freiheit der Meere schnell erreicht wird. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Mertin (Dtsch. Frakt.):

Wir sehen den nächsten Monaten mit ruhigem Gewissen entgegen. Sie werden uns Ereignisse von gewaltiger Tragweite bringen. Wir danken der Obersten Heeresleitung für den U-Bootkrieg. Freudig übernehmen wir dafür die volle Mitverantwortung. (Sehr wahr! rechts.) An unserer Unerschütterlichkeit darf kein Zweifel sein. Uns liegt nichts ferner, als eine „mutwillige Offensive" gegen Amerika. Für die erbärmliche Schlächterei wehrloser Gefangener muß Vergeltung geübt werden. Wir müssen eine ausreichende Kriegsentschädigung haben. Es ist ein Gebot der Gerechtigkeit, daß das Volk bei der Friedensgestaltung mitzureden hat. Bei der polnischen Frage hat man das gegebene Versprechen nicht beachtet. Wir hatten schwere Bedenken. Unsere Ostmark muß deutsch bleiben. In den Ernährungsfragen wird zu sehr vom Klubsessel aus regiert. Die Kriegsgesellschaften mieten viel zu teure Bureauräume.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.-Gem.):

Meine Freunde sind die einzigen, die prinzipiell dem ganzen Regierungssystem entgegentreten. Dem Abscheu des Kanzlers über die englischen Konzentrationslager im Burenkriege schließen wir uns an. England hat aber nachher den Buren Selbstverwaltung gegeben, und jetzt kämpfen die Buren auf seiten der Engländer. Sie sollen ja auch nur die guten englischen Regierungsmethoden nachahmen, nicht die schlechten. (Heiterkeit.)

Redner kommt auf den Fall des Abg. Levegue zurück und verlangt völlige Wiederherstellung der Freiheit dieses Abgeordneten. Er ist übrigens nicht in Schutzhaft genommen, sondern nach Hinterpommern verbannt worden, was übrigens dasselbe ist, wie in Rußland die Verschickung nach Sibirien. (Große Heiterkeit.)

Mir sind vielfache Klagen zugegangen über Mißhandlungen belgischer Arbeiter, die zwangsweise nach Deutschland überführt worden sind. (Hört, hört! bei der Soz. Arb.) Polnische Sozialisten, die nichts getan haben, als ihre sozialistische Gesinnung in dem angeblich befreiten Polen zu betätigen, werden unter unerhörten Beschränkungen ihrer Freiheit nach Deutschland geschleppt, trotzdem keinerlei Anklage gegen sie erhoben ist. Wir verlangen, daß diesen Verfolgungen ein Ende gemacht wird. (Bravo! bei der Soz. Arb.) Unser Parteigenosse Eichhorn hat 6½ Monate in Untersuchungshaft gesessen, der Reichsanwalt hat die Anklage wegen versuchten Landesverrats fallen lassen, Eichhorn wurde die verhängte Strafe auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet, er war also frei. Als er aber das Reichsgericht als freier Mann verlassen wollte, wurde er von demselben Reichsanwalt auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken in Schutzhaft genommen. (Lebh. Hört, hört! bei den Soz. Arb.) Das ist die vollkommene Willkür der Generalkommandos gegenüber oppositionellen Sozialdemokraten.

Wir verstehen auch die Belgier und Polen in den besetzten Gebieten nicht richtig zu behandeln. Die Proklamierung des Königreichs Polen war eine höchst ungeschickte Tat. Sie nahm ein wichtiges Kriegsziel vorweg. Sie steht im Widerspruch zu dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Sind Sie unbelehrbar? Was würde ein deutscher oder ein österreichischer König von Polen nützen? Denken Sie an Georg in London, an den Zögling des Herrn Rasputin in Petersburg und schließlich an Ferdinand von Rumänien, der ein Hohenzoller, ein richtiger deutscher Prinz ist. Die Arbeiter bleiben trotz ihrer internationalen Gesinnung deutsch oder englisch; so ein Prinz aber wechselt seine Nationalität wie ein Hemde. (Heiterkeit.) Die ganze monarchische Institution paßt nicht in unsere Zeit. Der einzige Zweck war, aus den Polen mehr Rekruten für die Armee zu bekommen. Es hätten die Ausnahmegesetze gegen die Pol[illegible] aufgehoben werden müssen. Ein preußischer Prinz als Goa[illegible]hahn auf dem polnischen Kirchturm tuts nicht.

Die einzigen Könige, die Sympathie für Deutschland bewiesen haben, sind französischen Geblüts, der Bourbon in Spanien und der Bernadotte in Schweden. (Heiterkeit.)

Die Schürung des Hasses zwischen den Völkern verurteilen auch wir. So können nur ganz verschrobene Menschen die Deutschen mit Hunnen vergleichen, wie das jetzt in England geschieht. Aber wem haben wir das zu verdanken? Doch dem Herrn, der bei der Entsendung der Chinaexpedition die deutschen Truppen aufforderte, sich in Feindesland die Hunnen zum Vorbild zu nehmen. „Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht" — ich sehe, Sie kennen alle die Geschichte. (Heiterkeit.)

Die Regierung will Annexion im Westen und Osten. Das wußte auch der Reiseprediger Abg. Scheidemann. (Heiterkeit.) Darin liegt die Unehrlichkeit dieses Treibens. (Glocke. Vizepräsident Dove rügt den Vorwurf der Unehrlichkeit gegen ein Mitglied des Hauses.) Der Starke kann und soll sagen, was er will. Der Reichskanzler hat es nicht getan. Auch wir halten die Friedensbedingungen des Zehnerbundes für unerhört und ganz unmöglich. (Hört, hört!) Wir halten es für unsere Pflicht, die Stimme der Vernunft auch für fremde Völker zu erheben. Wir appellieren an die ausländischen Sozialisten. (Lachen.) Ich denke nicht an die Sozial-Patrioten. (Heiterkeit.) Wir sind

gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg,

der unmenschlich ist. Das Abschieben der Verantwortlichkeit dafür auf die Oberste Heeresleitung ist ja sehr bequem, falls die Sache schief geht. Die Kreditbewilligung ist ein Akt des Vertrauens für die Regierung, den wir nicht mitmachen können. (Abg. Dr. Haas: Wenn nun der ganze Reichstag aus radikalen Sozialisten bestehen würde?) Dann wäre die Regierung längst zum Teufel gejagt. (Heiterkeit. Abg. Dr. Haas: Und wenn die Regierung das Parlament davongejagt hätte?) Ein Konzessionsleutnant des Liberalismus suggeriert der Regierung einen Staatsstreich. Er könnte sich an der Seite des Hauptmanns von Köpenick sehen lassen. (Unruhe.) Der Abg. v. Payer wies darauf hin, daß wir nur eine kleine Fraktion sind. Jetzt in seiner hohen Lebensstellung hält sich darüber ein Mitglied der früheren Sieben-Schwaben-Fraktion auf. (Heiterkeit.) Das sind Parvenümanieren. Die Forderung großer Kriegsentschädigungen ist unerfüllbar. Die Differenz zwischen der Zahl der versenkten Tonnen im U-Boots-Kreuzerkrieg und dem unbegrenzten U-Boot-Krieg rechtfertige nicht dies ungeheure Risiko eines Krieges mit Amerika, der furchtbare wirtschaftliche Gefahren mit sich bringen würde, und uns auch noch die Sympathien der Deutsch-Amerikaner verscherzen kann. [illegible] loyale Friedensbedingungen ohne Annexionen [illegible], so wird dies auch in den anderen Ländern infolge der Wirkung der Völker auf die Regierungen zum Frieden führen. (Lachen bei der Mehrheit.) Der Frieden, den alle Annexionisten anstreben, ist nichts als ein [illegible], der [illegible]

ses grauenvollen Krieges vorangehen würde. Der Kabinettspolitik, die sich in der Polenproklamation, in dem Friedens-Angebot und der Ankündigung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges zeigt, muß ein Ende gemacht werden. Ueber Krieg und Frieden müssen die Völker selbst entscheiden. (Beifall bei der Soz. Arb.)

Vizepräsident Dove ruft den Redner zur Ordnung, weil er für die Abschaffung der Monarchie auch bei uns eingetreten ist.

Abg. Ledebour: Sonst noch etwas?

Wegen dieser Frage erhält Abg. Ledebour einen zweiten Ordnungsruf.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Auf die Ausführungen des Abg. Ledebour will ich im einzelnen nicht eingehen. Das würde ihnen eine Bedeutung verleihen, die ihnen nicht zukommt. Ich kann aber nicht umhin, als Vertreter der Reichsleitung hier meinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß in diesem Hause und in dieser ernsten Zeit Ausführungen, wie sie der Abg. Ledebour gemacht hat, überhaupt möglich sind. (Beifall.) Ausführungen dieser Art, während unsere Brüder für das Vaterland bluten, gehen mir in einer Weise gegen das Herz, daß ich nicht aus diesem Hause gehen kann, ohne das zum Ausdruck gebracht zu haben. Kein Wort der Anerkennung für alles, was unser Volk in diesem Kriege Großes leistet. Nur Kritik, das können wir vertragen, weil wir wissen, daß der Abg. Ledebour nur einen verschwindenden Teil des Volkes vertritt. Unsere Feinde lieben es, solche Aeußerungen aufzubauschen, die Dinge so darzustellen, als ob diese Aeußerungen die Meinung eines großen Teiles des Volkes darstellten. Darin liegt die Gefahr. Aber es schadet auch uns, denn der Krieg wird durch solche Ausführungen nicht abgekürzt. (Zustimmung.)

Darauf wird die Vertagung beschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Scheidemann (Sozialdemokrat): Die Form der Ledebour'schen Polemik wundert mich nicht, sie entspricht einer Charakteristik, die Bebel von ihm gab: Ich habe nie einen taktloseren Menschen gesehen als ihn. (Lebh. Bewegung und Zustimmung.) Seine Rede war eine Hanswurstiade. (Schallende Heiterkeit und Zustimmung.)

Präsident Kaempf: Gleiches Recht für alle, wegen der letzten Aeußerung rufe ich Sie zur Ordnung.

Abg. Dr. Haas: Der Hauptmann von Köpenick war klug genug, sein Unternehmen wenigstens mit zehn richtigen Soldaten auszuführen. Der Abg. Ledebour aber will ohne Soldaten Krieg führen. (Heiterkeit.) Zum Staatsstreich habe ich nicht aufgefordert. Für eine Diplomatie, die Kosaken und russischen Gendarmen deutsches Land überlassen will, habe ich kein Verständnis. (Beifall.)

Abg. Ledebour: Als ich mich mit der Monarchie beschäftigte, forderte das Objekt eine humoristische Behandlung heraus. (Unruhe rechts.)

Der Präsident ruft den Abg. Ledebour zum dritten Male zur Ordnung.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr.

Schluß 6 Uhr.

Politische Uebersicht.

Die Parteien des Reichstags. Nach dem neuen Verzeichnis, das vom Bureau des Reichstags ausgegeben wird, steht an der Spitze der Parteien das Zentrum mit 91 Mitgliedern. Es folgen die Sozialdemokraten mit 89, die Fortschrittliche Volkspartei mit 45 (dabei ist Dr. Kaempf, der als Präsident keiner Fraktion angehört, nicht mitgezählt), die Konservativen mit 45, die Nationalliberalen mit 44, die Deutsche Fraktion mit 26, die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft mit 19 und die Polen mit 18 Mitgliedern. Keiner Fraktion gehören 15 Abgeordnete an. Erledigt sind sechs Mandate.

Graf Oppersdorf — Hospitant der Konservativen! Der frühere Zentrumsabgeordnete Graf Oppersdorf, der seinerzeit aus der Fraktion ausgeschieden ist und dann bei den letzten Wahlen gegen einen offiziellen Zentrumskandidaten mit polnischer Hilfe wiedergewählt wurde, hat sich nunmehr der konservativen Reichstagsfraktion als Hospitant angeschlossen. — Eine Entwicklung, die nicht gerade alltäglich ist.

Der Bevölkerungsausschuß des Abgeordnetenhauses tagte am Mittwoch abend. Abgeordneter Hirsch-Berlin wurde zum Vorsitzenden gewählt. Damit erhält zum ersten Male ein Ausschuß des Abgeordnetenhauses einen sozialdemokratischen Vorsitzenden. Der Ausschuß wird sich zunächst mit allen vorliegenden Anträgen auf Gewährung oder Verbesserung der Kriegs-, Teuerungs- und Kinderzulagen an die Beamten und Arbeiter des Staates beschäftigen.

Die mißlungene „Adlon"-Konferenz. Das Werk des Grafen Hoensbroech und seiner Kumpane scheint endgültig ins Wasser gefallen zu sein. Wie von konservativer Seite, so wird auch von den Nationalliberalen gegen das Unternehmen des Ex-Jesuiten Front gemacht. Der nationalliberale „Deutsche Kurier" stellt fest, daß bei denjenigen Persönlichkeiten der nationalliberalen Partei an welche eine Einladung ergangen war, von vornherein feststand, der Einladung keine Folge zu leisten. Daß Graf Hoensbroech aus Zentrumskreisen keine Unterstützung finden konnte, erklärt sich aus seiner ganzen Vergangenheit. Dieses Mißlingen der „Adlon"-Konferenz will nun natürlich nicht besagen, daß die Treibereien gegen den Reichskanzler ein Ende erreicht haben; die Konservativen werden ihm nicht vergessen, daß er das für sie so unangenehme Wort von der Neuorientierung geprägt hat. Und Graf Westarp hat in seiner Zuschrift an den Grafen Hoensbroech ja auch ausdrücklich bemerkt, daß er zurzeit es nicht für opportun halte, gegen den Kanzler vorzugehen. Immerhin hat die „Adlon"-Konferenz einen wertvollen Einblick in das Treiben gewisser Kreise gewährt.

Gutes Geschäft. Der Zuschlag zu den Friedenspreisen für die zum Kriegsdienst während der Zeit vom 1. September bis 19. November 1916 eingezogenen Pferde ist nachträglich auf 75 Prozent der Friedenspreise festgesetzt worden. — Mit diesem Preise werden die Agrarier jedenfalls sehr zufrieden sein.

Parteiangelegenheiten.

Unberechtigtes Verbot von Wählerversammlungen. Zu der Kleinen Anfrage der Arbeitsgemeinschaft wegen Verbots von Mehring-Wahlversammlungen in Potsdam teilt der „Vorwärts" mit, daß schon vorher der Sozialdemokratie zwei ihrer Wahlversammlungen, in denen Noske und David für den sozialdemokratischen Kandidaten Stahl sprechen sollten, verboten worden sind. Für die entsprechende Zurechtweisung der dafür verantwortlichen Beamten sei gesorgt. Selbstverständlich müsse sich der Wahlkampf zwischen Sozialdemokratie und Arbeitsgemeinschaft in voller Freiheit abspielen.

Der Kreiswahlverein [illegible] beschloß nach Ablehnung einer im Sinne der Arbeitsgemeinschaft gehaltenen Entschließung in seiner Generalversammlung mit 58 gegen [illegible] Stimmen, alle Erörterungen über die Streitfragen, die während des Krieges entstanden sind, ruhen zu lassen, ohne im übrigen auf das Recht der Kritik zu verzichten, bis der Krieg beendet und eine Entscheidung durch einen Parteitag stattfinden [illegible]

Versammlungen u. Vereine

Sozialdemokratischer Verein Breslau

Am **Montag, den 5. März, abends 8 Uhr** werden

5 Mitglieder-Versammlungen

in folgenden Lokalen abgehalten:

Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17,
Schwarzer Adler, Bismarckstraße 21,
Elfen-Säle, Friedrich-Wilhelmstraße 32,
Bräuer, Gabitzstraße 22,
Pantke, Hubenstraße 50.

Die Tagesordnung in allen 5 Versammlungen ist:

Rückblick und Ausblicke.

Redner sind die Genossen **Darf, Dittrich, Löbe, Schilß** und **Zimmer.**

Die Genossinnen und Genossen werden um zahlreichen Besuch ersucht. 8167

Mitgliedsbuch legitimiert. **Der Vorstand.**

Die Altbekleidungsstelle
für Breslau Stadt und Land G. m. b. H.
Ring 48, I

welcher durch den hiesigen Magistrat gemäß Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 23. Dezember 1916

die Bewirtschaftung getragener Kleidungsstücke Uniformen, Wäschestücke und Schuhwaren

übertragen worden ist, gibt hiermit bekannt, daß

von heute Donnerstag, den 1. März

mit dem **Ankauf** begonnen wird.

Es werden laut Veröffentlichung des Magistrats in den hiesigen Tageszeitungen vom 28. Februar 1917

getragene Kleidungsstücke Uniformen, Wäschestücke und Schuhwaren

gegen Entgelt und unentgeltlich übernommen und **Abgabebescheinigung** zur Erlangung von Bezugsscheinen für hochwertige Oberkleidungsstücke und Luxus-Schuhwaren ohne Prüfung der Notwendigkeit des Bedarfs erteilt. 8165

Die Festsetzung der Übernahmepreise erfolgt durch vereidigte Schätzer.

Der Verkauf kann erst in einigen Wochen beginnen und wird rechtzeitig in den Tageszeitungen veröffentlicht werden.

Geschäftszeit: Werktäglich 9 bis 1 Uhr, 3 bis 6 Uhr.

Stadt-Theater.
Donnerstag 7½ Uhr: „Tiefland."
Freitag 7½ Uhr: 8038
„Die Schneider von Schönau."
Sonnabend 7½ Uhr: „Das höllisch Gold."
Hierauf: „Klein Idas Blumen."
Sonntag 7 Uhr: „Ariadne auf Naxos."
Montag, den 5. März, abends 7½ Uhr:
Erstes Gastspiel
Anna Todoroff
vom Kgl. Nationaltheater in Sofia
„Der Troubadour."
Mittwoch, den 7. März, abends 7½ Uhr:
Zweites und letztes Gastspiel
Anna Todoroff
„Aida."

Lobe-Theater.
Donnerstag 7½ Uhr: „Erdgeist."
Freitag 7½ Uhr: 8044
„Die verlorene Tochter."

Thalia-Theater.
Donnerstag 7½ Uhr: „Heimat." 805
Freitag 7½ Uhr
„Die zärtlichen Verwandten."

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545.
Donnerstag 7¾ Uhr: „Die Fledermaus."
Freitag 7¾ Uhr: „Die Csardasfürstin."
Sonnabend 7¾ Uhr: 8058
„Die Kaiserin."
Sonntag 11½ Uhr vormittag:
Matinee für **Paul Johow.**

Viktoria-Theater
Allabendlich 8 Uhr:
Des starken Andranges u. des grossen Erfolges wegen bleibt
Unter der blühenden Linde
bis auf Weiteres auf dem Spielplan
Karten bis einschl. Sonntag an der Theaterkasse u. Barasch. 8069

Liebich Theater
Heute 7½ Uhr
zum 1. Male:
Der auserlesene 8062
März-Spielplan.

Gipfel der Komik!
Paul Beckers
Deutschlands bester Komiker
mit sein. neuesten Schlager:
„Fliegentüten-Heinrich zieht um."

6 Antonets 6
„Eine Viertelstunde in der Kinderstube."

Maud Wulff's
„Fliegende Hunde."

Zum 1. Male in Breslau!
Die berühmte deutsche Verwandlungs-Schauspielerin
Fregolia
über
30 Charaktere 30
100 Verwandlungen 100
10 Illusionen der verblüffendsten Art. 10
Fregolia ist die einzige Dame der Welt, von welcher jemals ein derartiger Akt gezeigt wurde

6 und weitere erstklassige **Spezialitäten. 6**

Dominikaner!!
Auf allgemeinen Wunsch 8112
Peter Ebenrek.
der brillante Cölnische Komiker mit seiner vorzüglichen Gesellschaft.
Neu! Im Nachtasyl. Neu!
Neu! Nach der Hochzeitsreise. Neu!
2 neue Soloteile.
Vorzugskarten gültig. Militär frei.

Zeltgarten.
Neuer Spielplan
vom 1. bis 15. März 1917:
3 Giebert – Gleichgewichtskünstlerinnen.
Ernst Waritz, Humorist – Neu für Breslau!
2 [illegible] – phänomenaler Luftakt.
Karl Spieß – König der Kartenkünste.
Trude Sparding – Gesang- u. Tanztransformation.
2 Warrington – Marmor-Skulpturen.
3 Schwestern König – musikalische Scherenschleifer.
Lea von Löschwitz – Vortragskünstlerin.
Tuo [illegible] – chinesischer Gaukler.
Zeltgarten-Lichtspiele – neue Kriegsaufnahmen.
[illegible]

Zähne Plomben, Reparaturen, Umarbeitungen
ohne Preisaufschlag (auch Teilzahlg.).
Auswärt. in 1 Tage. 8137
Schliebs, Reuschestr. 13.

Metallbetten
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten billigst an Private. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür. 4021

Bunte Jugend-Bücher
[illegible]

Beschlagnahme von Aluminiumgegenständen.

Wir machen auf die heute durch Anschlag veröffentlichten Bekanntmachung des Herrn Kommandanten, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium und auf die vom Magistrat dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen aufmerksam. Nach § 2 der Verordnung werden aus Aluminium bestehende Gebrauchsgegenstände, ferner sämtliche im Gärungsgewerbe üblichen Kellereigeräte betroffen und zwar bei allen Besitzern (natürlichen und juristischen Personen), auch Erzeugern und Händlern. Die betroffenen Gegenstände sind beschlagnahmt, meldepflichtig, werden später enteignet und müssen dann abgeliefert werden.

Den Hauseigentümern oder ihren Stellvertretern werden wir bis spätestens zum 14. März einen Hausbogen und Meldescheine für die Meldung der beschlagnahmten Aluminiumgegenstände zusenden. Die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, die Hausbogen genau auszufüllen, unverzüglich jedem einzelnen Mieter einen Meldeschein zu übergeben, ihn am 19. März wieder einzufordern und vom 20. März d. J. an zusammen mit dem Hausbogen zur Abholung bereitzuhalten.

Hauseigentümer, welche diese Vordrucke bis dahin nicht oder in nicht ausreichender Anzahl erhalten haben sollten, haben sie sich von den Polizeirevieren so rechtzeitig abzuholen, daß die Meldungen in der vorgeschriebenen Frist erstattet werden können.

Sollten Haushaltungsvorstände oder ihre Vertreter während der Meldefrist abwesend und ein Verweser der Haushaltung oder ein Verwahrer des Schlüssels nicht vorhanden sein, so kann die Meldung auch schon vor dem 14. März auf amtlichen Meldescheinen, die in der Metall-Beschlagnahmestelle, Blücher-Platz 14, II, vom 5. März an abzuholen sind, erstattet werden. Auf der Rückseite der Meldescheine ist die Verordnung mit den Ausführungsbestimmungen und ein Verzeichnis der in Frage kommenden Gegenstände abgedruckt. Hieraus ist alles ersichtlich.

Die beschlagnahmten Aluminiumgegenstände dürfen nicht beiseite geschafft, beschädigt, zerstört, verkauft usw. werden. Sie sind bis zu der späteren Ablieferung pfleglich zu behandeln. Die beschlagnahmten Gegenstände dürfen einstweilen weiterbenutzt werden. Ueber die Enteignung und die Ablieferung, die auf die Meldung folgt, werden nähere Bestimmungen später ergehen. Anfragen und Anträge über diese Bekanntmachung sind an die Metall-Beschlagnahmestelle, Blücher-Platz 14, II, geöffnet von 8 bis 8 Uhr, Fernsprecher Magistratsamt 31, zu richten.

Breslau, 1. März 1917.

Der Magistrat.
Metall-Beschlagnahmestelle. 8118

Bekanntmachung.

Vom 1. März 1917 ab wird den Kriegerangehörigen, welche ärztlicher Hilfe bedürfen und auf diese nicht anderweiten (gesetzlichen) Anspruch haben, die Auswahl unter etwa 150 Breslauer Aerzten (darunter auch einer Anzahl Spezialärzte) freigestellt.

Verzeichnisse der in Betracht kommenden Aerzte sind bei den Herren Bezirksvorstehern, in den Zahlstellen für Wehrunterstützung, in dem Magistratsbureau I (Abteilung für Wehrunterstützung, Ursulinerstraße 5/6, und Schuhbrücke 36, Zimmer Nr. 49), sowie im Hauptbureau des Nationalen Frauendienstes, Ritterplatz 1, Zimmer 34, zur Einsichtnahme ausgelegt.

Die Behandlung darf grundsätzlich nur bei Vorlegung eines vom Bezirksvorsteher ausgefüllten Freikurscheins stattfinden. Nur in Notfällen genügt die Vorlegung des Quittungsbuches für Wehrunterstützung. Der Freikurschein ist sodann nachzubringen.

Die Behandlung soll im allgemeinen in der Sprechstunde des Arztes stattfinden. Erforderlichenfalls wird der Arzt die Behandlung in der Wohnung übernehmen. Bestellungen für Besuche in der Wohnung sind, von Notfällen abgesehen, möglichst in den Vormittags-Sprechstunden anzumelden.

Die Aerzte sind zur Ablehnung der Behandlung berechtigt, wenn die Wohnung des Erkrankten mehr als 2 Kilometer von der Wohnung des Arztes entfernt ist.

Breslau, den 27. Februar 1917.

Der Lieferungsverband.
G. [illegible] [illegible] 8120

Ich empfehle Ihnen

mein großes Lager moderner Herren- u. Jünglings-Garderoben zum großen Teil noch alte Stoffe und frühere, mäßige Preise. Alle Größen fertig am Lager; ferner vornehme Maß-Anfertigung

Verleihung von Garderoben

nach den gesetzl. Vorschr. für die Dauer von längstens 3 Tagen

Leo Nathan, Kaufhaus für Herrenbekl.

Neue Schweidnitzerstr. 6

8100

Beschlagnahme bronzener Glocken.

Nach der heute durch Anschlag veröffentlichten Bekanntmachung des Herrn Kommandanten betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung, sowie freiwillige Ablieferung von Glocken aus Bronze und den vom Magistrat dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen sind sämtliche aus Bronze gegossenen Glocken im Gewicht über 20 Kilogramm betroffen (mit Ausnahme von Glocken in mechanisch betriebenen Glockenspielen, Glocken für Signalzwecke bei Eisenbahnen, auf Schiffen, Straßenbahnen und Feuerwehrfahrzeugen). Diese Glocken sind beschlagnahmt, unterliegen zunächst einer Meldepflicht, dann der Enteignung und Ablieferung. Sie sind mit dem Bestande vom 1. März 1917 auf amtlichen Meldescheinen zu melden. Die Meldescheine sind im Bureau der Metall-Beschlagnahmestelle, Blücherplatz 14, II, werktäglich von 8 bis 8 Uhr, vom 8. März ab erhältlich und sollen bis zum 15. März 1917 abgeholt werden. Es werden für jede Meldung zwei Stück verabfolgt. Davon ist der eine Schein zur Meldung, der andere zu einer gut aufzubewahrenden Abschrift zu benutzen. Andere Meldungen als auf diesen amtlichen Meldescheinen sind ungültig. Den nach § 4 betroffenen Verwaltungen und Betrieben usw. werden wir, soweit wir sie feststellen können, je zwei Meldescheine bis zum 10. März durch die Post zusenden; Verwaltungen und Betriebe, die bis zum 10. März keine Meldescheine zugesandt erhalten haben, sind verpflichtet, sie im Bureau der Metall-Beschlagnahmestelle abzuholen. Die Meldescheine sind mit dem Bestande vom 1. März richtig ausgefüllt bis 31. März im Bureau der Metall-Beschlagnahmestelle, Blücher-Platz 14, II, abzugeben, oder ihm bis dahin portofrei einzusenden. Auf der Rückseite der Meldescheine ist die Verordnung abgedruckt. Aus ihr und den Ausführungsbestimmungen, von denen wir Druckstücke für jede Meldung verabfolgen werden, sind alle näheren Bestimmungen über die Ausfüllung der Meldescheine über die dann folgende Enteignung und Ablieferung zu ersehen.

Auch nicht betroffene Bronzeglocken (unter 20 Kilogramm) können freiwillig abgeliefert werden (werktäglich von 9 bis 2 Uhr im Laden Blücher-Platz 14). Für jedes Kilogramm solcher freiwillig abgelieferten, von Beschlägen oder Bestandteilen aus anderem Material als Bronze freigemachten Bronzeglocken werden 2,50 Mk. vergütet.

Zeit und Ort der Ablieferung der beschlagnahmten Glocken sind vorher mit der Metall-Beschlagnahmestelle, Blücher-Platz 14, II, Fernsprecher Magistratsamt 31, zu vereinbaren, dorthin sind auch Anfragen und Anträge über die vorstehende Bekanntmachung zu richten.

Breslau, 1. März 1917.

Der Magistrat
Metall-Beschlagnahmestelle. 8119

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. März

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

5 Mitglieder-Versammlungen

mit dem Thema: Rückblicke und Ausblicke werden Montag, den 5. März, in folgenden Lokalen abgehalten: Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, Schwarzer Adler, Bismarckstraße 21, Elsen-Säle, Friedrich-Wilhelmstraße 32, Bräuer, Gabitzstraße 22, und Panike, Hubenstraße 50.

Redner sind die Genossen: Darf, Dittrich, Löbe, Schütz und Zimmer.

Diese Versammlungen, die an Stelle der früher üblichen Zahlabende von Zeit zu Zeit abgehalten werden sollen, ermöglichen auch den Genossinnen und Genossen den Besuch von Versammlungen in nächster Nähe. Das Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

War die Ernte schlecht?

Die Kartoffelernte 1916 war schlecht. Wer wollte das nach den amtlichen Verlautbarungen, nach den Berichten der landwirtschaftlichen Presse und nach den vorbeugenden Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes bezweifeln? Um Berlin herum war sie so schlecht, daß seit drei Wochen täglich viele Tausende von Stadtbewohnern hinaus aufs Land fuhren und sich die angeblich nicht geernteten Kartoffeln zentnerweise von den Landwirten beschafften. Die dafür gezahlten Preise lagen zwischen 10 und 20 Mark je Zentner. Die Mißwirtschaft nahm einen solchen Umfang an, daß nunmehr die Landräte der Kreise Niederbarnim und Teltow versucht haben, mit einem großen Aufgebot von Gendarmen diesen Handel zu unterdrücken. Die gleichen Zustände werden aus Forst/Lausitz und anderen Gegenden gemeldet. Man mag sich des Umstandes freuen, daß noch so viele Kartoffeln vorhanden sind. Aber die Empörung darüber, daß alle Beschlagnahme und Rationierung nur für die Dummen und für die besonders Gewissenhaften ist, wird überwiegen, der Umstand, daß die in Frage kommenden Erzeuger mit stillschweigender Duldung ihrer Nachbarn und Gemeindevorstände das Kriegsernährungsamt und die Reichskartoffelstelle immer wieder an der Nase herumführen, wird nicht dazu beitragen, die Verständigung zwischen Stadt und Land und das Ansehen der Behörden zu fördern.

Daß es auch in unserer Gegend für schweres Geld noch viel zu kaufen gibt, zeigt uns wieder ein Brief, dem wir Folgendes entnehmen:

Ihr heutiger Artikel in der „Volkswacht" muntert uns wieder etwas mehr auf und es wäre dringend zu wünschen, wenn auf dem Lande auf Gütern und Wirtschaften, kleinen und großen, genug Aufnahmen erfolgten. Sie verbergen noch viel, ganz besonders Käse und Butter, die sie erst dann vorbringen, wenn man ihnen 3,50 bis 4,00 Mark für diese Lebensmittel gibt. Ebenso liefern sie die Kartoffeln zentnerweise unter der Hand. In Linden (Station vor Brieg) gibt es auf den Wirtschaften so viel Butter und zwar immer Freitags, daß eine Person, wenn sie diese Preise zahlt, 8 bis 9 Pfund nachhause bringen kann.

Es gilt also, kräftiger zuzufassen. Die Geschichte von der schlechten Ernte zieht nicht, solange die Lebensmittel nur angesichts der Höchstpreise so knapp sind, während für schweres Geld noch alles reichlich zu haben ist.

Goldankaufsstelle. In der Zeit vom 17. bis 23. Februar wurden Goldsachen im Gesamtwerte von 27 905 Mark angekauft. Insgesamt für 621 006,68 Mark.

160 neue Millionäre in Breslau!

Wie die hiesige katholische Zeitung mitteilen kann, ist die Zahl der Breslauer Millionäre seit Kriegsbeginn um 160 gestiegen und wesentlich deshalb hat man von einer Erhöhung der Gemeinde-Einkommensteuer absehen können. Richtig ist, daß allein die Zahl der Steuerpflichtigen in der Gewerbesteuerklasse I um etwa 140 gestiegen ist — von 375 auf über 500 — und daß etwa 180 von diesen allein 35 Millionen Mark mehr Einkommen haben! Trotzdem wird die Stadt andere Abgaben erhöhen müssen und der Magistrat denkt folgende Zuschläge zu erheben:

für Gasverbrauch 25 Prozent mehr,
für Gasautomaten 1 Mark Vierteljahrsmiete,
für elektrischen Strom 30 Prozent mehr,
für Wassergeld 20 Prozent mehr,

dazu kommt wahrscheinlich der Vorschlag einer Erhöhung der Straßenbahnbillets auf 15 Pfennige — weil die 2½ Pfennigstücke noch nicht fertig sind.

So ist's richtig! Während die Millionäre wie die Pilze nach Regentagen wachsen, werden die Abgaben für Lebensnotwendigkeiten erhöht. Das Zentrum hat dabei bisher wacker mitgeholfen — man denke an die 15-Pfennig-Billets für Umsteigeverkehr — und nur bei Hausbesitzerlasten eine Ausnahme gemacht.

Jetzt kommt der Hilfsdienst!

Der 15er Ausschuß des Reichstags zur Mitwirkung bei der Ausführung des Hilfsdienstgesetzes liefert den Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des § 7, Heranziehung der Hilfsdienstpflichtigen.

Der vorgeschlagene § 1 verpflichtet die Ortsbehörden zur Nachweisung aller nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1879 geborenen, nicht mehr landsturmpflichtigen männlichen Deutschen (wie wir das gestern schon mitteilten). Die hier verzeichneten Personen haben sich bei den Ortsbehörden durch Ausfüllung einer Meldekarte anzumelden. Von der Aufnahme in die Nachweisung und von der Meldepflicht sind befreit die Personen, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbständig oder unselbständig im Hauptberuf tätig sind:

1. im Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchendienst,
2. in der öffentlichen Arbeiter- und Angestelltenversicherung,
3. als Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker,
4. in der Land- und Forstwirtschaft,
5. in der See- und Binnenschiffahrt,
6. in der See- oder Binnenfischerei,
7. im Eisenbahnbetrieb,
8. auf Werften,
9. in der Pulver-, Sprengstoff-, Munitions- oder Waffenfabrikation,
10. in den einzelnen kriegswichtigen Betrieben, die von den Kriegsamtsstellen für ihre Bezirke verzeichnet werden.

Die Nichteinbeziehung der bei der Presse in Banken, im Krankendienst usw. beschäftigten männlichen Personen bedeutet nicht, daß sie zu anderen Diensten herangezogen werden sollen, es soll lediglich die Prüfung ermöglicht werden, ob in den erwähnten Betrieben etwa Personal entbehrlich ist.

Beim Stellenwechsel ist ebenfalls sowohl vom Arbeiter oder Angestellten, als wie vom Arbeitgeber oder dem vorgesetzten Stellen innerhalb drei Tagen Meldung zu erstatten. Die Unterlassung der Meldung wird mit Strafe bedroht. — Die Verordnung wird in den nächsten Tagen veröffentlicht und in Kraft treten.

Auf Grund der Stammrolle und der Kartothek sollen nun zwangsweise diejenigen Arbeitskräfte einberufen werden, die noch fehlen. Dabei sollen Familienverhältnisse, Gesundheitszustand, Wohnort, bisherige Tätigkeit, Arbeitslohn und anderes mehr berücksichtigt werden, um Härten und Schädigungen soweit wie möglich zu vermeiden. Ganz zu vermeiden werden sie aber nicht sein. Wo sonst gleichen Verhältnissen sollen jüngere Leute vor den älteren einberufen werden, unverheiratete vor den verheirateten, vor allem natürlich diejenigen, die sich freiwillig gemeldet haben, ferner solche männliche Personen, die wegen Stillegung oder Einschränkung von Betrieben jetzt entweder gar nicht oder nicht voll beschäftigt sind, ferner Rentner, frühere Beamten und Angestellte, überhaupt Leute, die aus ihrem Berufe ausgeschieden, aber noch arbeitsfähig sind. Weiter soll möglichst Ersatz durch weibliche oder jugendliche Arbeiter durchgeführt werden, wo dies angezeigt erscheint, z. B. bei Kellnern, Barbieren und dergleichen.

Nicht meldepflichtig sind ferner diejenigen Leute, die noch wehrpflichtig, aber zeitweilig zurückgestellt sind, ferner die dauernd untauglich Erklärten. Diese werden von den militärischen Ersatzbehörden in die Listen der Einberufungsausschüsse eingereiht. Zur Feststellung des verfügbaren Materials an Arbeitskräften wird eine umfangreiche Kartothek eingerichtet, die genaue Angaben über Alter, Beruf, persönliche und wirtschaftliche Verhältnisse, bisherige Beschäftigung, besondere Befähigung und dergleichen enthalten wird.

Arbeiterausschüsse und vaterländischer Hilfsdienst.

Die Vorschrift im § 11 Abs. 2 Satz 2 und 3 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst findet nur auf solche Arbeiterausschüsse keine Anwendung, die beim Inkrafttreten des Gesetzes, das heißt am 6. Dezember 1916, schon bestanden.

Als Arbeiterausschüsse, die am 6. Dezember 1916 bestanden, können jedoch nur diejenigen gelten, die damals bereits gemäß § 134h der Gewerbeordnung oder §§ 80 f, 80 fd, 80 fe und 80 fg des Allgemeinen Berggesetzes in der Fassung der Novelle vom 28. Juli 1909 als solche bestellt oder errichtet waren, nicht aber auf Vorstände usw., die zwar nach § 134h Nr. 1 und 2 der Gewerbeordnung hätten als Arbeiterausschüsse bestellt werden können, bis zum 6. Dezember 1916 aber tatsächlich noch nicht als solche bestellt worden waren.

Eine „Bestellung" aber wird nur dann als vorliegend anzunehmen sein, wenn eine Mitteilung an den Kassenvorstand und an die übrigen Arbeiter der Fabrik ergangen war, daß der Kassenvorstand sofort die Aufgaben eines ständigen Arbeiterausschusses wahrnehmen sollte. Wurden nur gelegentlich mit dem Kassenvorstande Fragen besprochen, die für die gesamte Belegschaft des Werkes Bedeutung hatten, so liegt darin keine Bestellung des Kassenvorstandes zum Arbeiterausschuß. (Verfügung des Ministers für Handel und Gewerbe vom 16. Januar 1917. Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung Nr. 3.)

Der Streikerlaß gegen den Eisenbahner-Verband aufgehoben.

Der Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes hat im Einvernehmen mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands den Eisenbahnverwaltungen folgende Erklärung abgegeben:

„Der Deutsche Eisenbahner-Verband gehört nicht zu den Organisationen, welche die Arbeitseinstellung zur Durchführung ihrer Forderungen in Anwendung bringen. Er hat, wie die vorstehende Fassung ergibt, keine Einrichtung, die es ihm ermöglichen würde, bei Lohn- oder anderen Arbeitsstreitigkeiten das Kampfmittel der Arbeitseinstellung anzuwenden. Er kann zur Unterstützung eines Streiks weder von anderer Seite herangezogen werden, noch seinerseits Mittel aufwenden."

In dieser Erklärung sieht der preußische Eisenbahnminister den von ihm verlangten ausdrücklichen Streikverzicht. Nachdem der Vorstand die Erklärung den Verbandssatzungen als Anhang beigefügt hat, hebt der Minister seinen Erlaß vom 21. Oktober 1916 auf. Er hat dem Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes hiervon Mitteilung gemacht mit dem Hinzufügen, daß die Aufhebung des Erlasses erfolge in dem Vertrauen und in der Voraussetzung, daß das künftige Verhalten des Verbandes mit der abgegebenen Erklärung jederzeit in Einklang stehen und das gute Einvernehmen zwischen der Eisenbahnverwaltung und dem ihr unterstellten Personal durch den Verband nicht gestört werden wird. Den Handwerkern, Arbeitern und sonstigen Bediensteten der preußischen Staatseisenbahnen und der Reichs-Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen ist nun also der Beitritt zum Deutschen Eisenbahner-Verband gestattet. Den Eisenbahnern ist damit endlich die Möglichkeit gegeben, sich offen zur freien Gewerkschaft zu bekennen.

Aus aller Welt.

Ein Brief aus dem Fegefeuer.

In badischen Zentrumsblättern, so z. B. im „Heubergen Volksblatt" (16. Februar 1917), wird ein „Brief eines Gefallenen aus dem Fegefeuer" veröffentlicht, in dem es heißt:

„Meine Lieben! Darf ich, soll ich noch schreiben? Die Kompagnie hat Euch amtlich mitgeteilt, daß ich gefallen bin. Ja! Und meine Seele ist in die Hände des zürnenden Gottes gefallen. Glaubet nicht, daß jeder, der den Heldentod stirbt, sofort die Siegespalme des ewigen Lebens erhält. Ich bin im Fegefeuer. O welche Qual! Schrecklich war das Granatfeuer, in dem ich fiel. Schrecklicher ist hier das Fegefeuer ... Ich leide furchtbar, was hilft Ihr mir? Ihr betet, ich spüre es. Aber wo bleibt die beste, die sicherste Hilfe, das Opfer? .... die fürs Fegefeuer beste Liebesgabe, das Meßopfer? ... Wo bleibt jetzt die heilige Messe? O weh, ich sehe es, Ihr laufst zur Näherin statt zum Pfarrer. Hilflos muß hier meine Seele schmachten, bis die Trauerkleider fertig sind ... Ich merke es, erst wenn ein mächtiger Schleier auf dem modernsten Trauerhut im Winde flattert, darf ein kühles Lüftchen meine arme Seele in der sengenden Feuerglut erquicken ... O weh! Ich merke, Ihr wartet, bis die Leichensagerin Zeit hat zum Herumgehen, bis diesem Vetter und jener Base der Tag paßt, bis eine große Todesanzeige in alle Häuser der Umgegend kommt. Dann erst wird mir geholfen. Warum all das? Viele kommen doch nicht gern, viele aus Geschäftsinteresse, manche wegen des Leichenessens. Ihr seht doch, wie manche nach dem Opfergang ohne ein Vaterunser für mich fortrennen ins Wirtshaus. Deswegen muß ich in meinen Leiden warten ... Warum muß ich so viele leidenvolle Tage und Nächte schmachten, bis Ihr mir helft? Ist das Euere Liebe? Ist das der Dank für meinen Opfertod?

Meine Lieben! Darf ich, soll ich Euch noch so nennen?

Euer armer Sohn und Bruder X."

Der Zweck dieser Geschmacklosigkeit ist, die Bevölkerung zu veranlassen, für Geld Messen lesen zu lassen.

40 000 Kilometer Eisenbahnen. Nach den neuesten amtlichen Feststellungen betrug die Länge der preußischen Eisenbahnen, zu denen noch die in der preußisch-hessischen Betriebsgemeinschaft vereinigten hessischen kommen, insgesamt 39 991,06 Kilometer. Davon waren für den öffentlichen Verkehr bestimmt 39 773,04 Kilometer, und zwar 39 534,73 Kilometer Vollspur- und 233,91 Kilometer Schmalspurbahnen. Es waren etwa 25 000 Lokomotiven vorhanden, ferner 50 000 Personenwagen, 15 000 Gepäckwagen und 540 000 Güterwagen. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 2½ Milliarden Mark. Der Güterverkehr erbrachte 1,7 Milliarden Mark, der Personen- und Gepäckverkehr 570 Millionen Mark. Auf einen Kilometer durchschnittlicher Betriebslinie kam eine Jahreseinnahme von 65 000 Mark. Die Gesamtausgabe auf einen Kilometer belief sich auf 45 660 Mark. Im ganzen betrugen die Ausgaben 915 Millionen Mark. Der buchmäßige Betriebsüberschuß war 741 Millionen Mark. Es waren in diesem Betriebe nicht weniger als 534 249 Beamte und Arbeiter beschäftigt.

Der abgestürzte Straßenbahnwagen. Wie der „Kölnischen Volkszeitung" berichtet wird, ist Sonntag mittag 12½ Uhr in Niederberg bei Ehrenbreitstein ein Wagen der elektrischen Straßenbahn entgleist und eine mehrere Meter hohe Mauer herabgestürzt. Dabei sind zwanzig Fahrgäste mehr oder weniger schwer verletzt. Zwei davon dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Der Unfall wird auf Versagen der Bremse zurückgeführt.

23 000 Mark Kleingeld gehamstert. In Weimar wurde bei einer Geschäftsfrau ein Betrag von 23 000 Mark in allen möglichen kleinen Münzen aufgefunden. Die Summe wurde zunächst beschlagnahmt, und zwar aus dem Grunde, weil Steuerhinterziehung vorliegt.

Unter schwerer Schuld. Der Tod einer Frau Marie Baasche aus Rathenow, deren Leiche im Walde bei Neue Schleuse unter verdächtigen Umständen aufgefunden wurde, ist, wie die gerichtsärztliche Oeffnung der Leiche mit aller Bestimmtheit ergeben hat, auf ein Verbrechen zurückzuführen. Die Frau ist dadurch getötet worden, daß ihr ein Knebel aus Tannennadeln tief in die Rachenhöhle hineingedrückt worden ist. Als der Tat dringend verdächtig ist der Ehemann der Verstorbenen, der gegenwärtig zum Heeresdienst einberufen. Als Grund zu der Tat wird Eifersucht angenommen.

Teuerungsunruhen sollen wieder einmal in Petersburg und Moskau an der Tagesordnung sein. „In der vergangenen Woche sind in Petersburg ungefähr 40 Bäckergeschäfte geplündert worden. Eine ewige Quelle von Unruhen sind die langen Reihen von Wartenden vor den Geschäften, besonders vor den Fleischerläden. Die Polizei zeigte bisher den Angriffen auf die Geschäfte gegenüber völlige Gleichgültigkeit. Man glaubt jedoch neuerdings beobachtet zu haben, daß bei dieser Gelegenheit aufrührerische Aufrufe verteilt werden. Daher wurde angeordnet, daß die Menschenreihen von Polizeiaufgeboten überwacht werden. Außerdem haben sich täglich Fälle ereignet, daß wartende Menschen erfroren sind. Daher wurde bestimmt, daß Heizöfen neben den Menschenreihen aufgestellt werden." — Man weiß ja, was in dem Punkte auch über uns gelogen wird.

Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. Bisher sind, nach einer Berliner Nachrichtenstelle, weit über 2000 Personen, meist Berliner, in den letzten Tagen festgestellt worden, die außerhalb eingeholt haben. Besonders auf den Stationen der Anhalter, Potsdamer, Stettiner und Ostbahn wurden zahlreiche Fahrgäste ermittelt mit Kartoffeln, Eiern, Milch, Brot, Mehl, Speck, Butter, Käse u. a. m. Alles wurde ihnen abgenommen. Die Erbitterung über diese Maßnahmen war groß und sie überträgt sich auch auf Personen, die nicht hamstern, aber ein Verständnis dafür haben, daß der unbestreitbare Mangel an manchen notwendigen Lebensmitteln den Bedürftigen dazu führen kann, mitleidige Verwandte und Bekannte im Lande in Anspruch zu nehmen, — ob es erlaubt ist oder nicht.

Der betrunkene Korporal. Aus Budapest wird gemeldet. Der Schleierdecker Papafalvi, der während einer Sitzung des Abgeordnetenhauses von der Galerie mehrere Schüsse feuerte, ist in Freiheit gesetzt worden, da erwiesen wurde, daß er keine Attentatsabsicht hatte und die Tat in vollständiger Berauschtheit begangen hat. Papafalvi, der Landsturmkorporal ist, wurde an die Front zurückgeschickt, wo seine Angelegenheit als Disziplinarsache behandelt wird.

Unter den Rädern des Zuges. Zeugen eines schrecklichen Unglücksfalles waren die Fahrgäste und Beamten des morgens vor 9 Uhr in Frankfurt eintreffenden Kassel-Frankfurter D-Zuges. Ein junger Rechtsanwalt aus Nidda in Oberhessen, der in Frankfurt einen Termin zu versehen hatte, sprang, dort angekommen, aus Besorgnis, wegen der Zuspätung zu spät zum Termin zu kommen, aus dem Zuge, bevor dieser noch richtig hielt. Er stürzte, geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

Ein falscher und ein echter Rubens. Die in Antwerpen erscheinenden „Vlaamsche Nieuws" teilen folgendes, ebenso zeitgemäßes wie ergötzliches Geschichtchen mit: Ein Beamter, der nach Butter, Kartoffeln und anderen Waren forsch, die nicht in die Stadt eingeführt werden dürfen, kommt bei einer Revision in einen Straßenbahnwagen. Er wirft seinen Forscherblick auf den üppigen Busen einer Frau, wie sie Rubens zu malen pflegte. — Hm! Was ist das? Sie versucht zu erröten. Es mutmaßt. Unbescheidene Nachfrage! Es kommen zwei Kilogramm Butter hervor, ein Kilogramm rechts und ein Kilogramm links! Die Mitfahrenden sind mit der Untersuchung zufrieden und sind empört! — „Und die dort drüben?" Sie zeigen auf eine andere, noch üppiger ausgestattete Frau. Diese wird feuerrot, nicht vor Scham, sondern vor Entrüstung. „Nun gut, wenn ihr etwa denkt — —!" Und mit gewaltigem Ruck reißt sie die Jacke auf. Diesmal war es ein echter Rubens — —!

Die ärztliche Versorgung der Kriegerfamilien.

Im Anzeigenteil macht heut der Magistrat bekannt, daß vom 1. März 1917 an für die Behandlung der Kriegerangehörigen (Frauen, Kinder, Eltern, Kriegerwitwen und -Waisen usw.), die Wehrunterstützung oder Rente erhalten, 150 Aerzte bestellt sind.

Durch diese Aerzte werden allerdings nur die Kriegerangehörigen ärztlich behandelt, die in keiner Krankenkasse sind.

Ehe die Frauen usw. zum Arzt gehen, müssen sie mit dem Wehrunterstützungsbuch oder dem Rentenbuch zum Bezirksvorsteher gehen, der ihnen einen Freikurschein ausstellt. Erst dann geht es zum Arzt. Nur in Notfällen können die Kriegerangehörigen mit dem Quittungsbuch gleich zum Arzt gehen. Der Freikurschein ist dann nachzubringen.

Angefrorene Mohrrüben.

Der Magistrat verkauft als Ersatz für die ausfallenden Kartoffeln unter anderem leicht angefrorene Mohrrüben. Diese sind zum sofortigen Verbrauch noch gut geeignet und werden in der nächsten Woche für 5 Pfennig das Pfund abgegeben, während im allgemeinen der Kleinhandelspreis 9 Pfg. beträgt. Die Verkaufsstellen sind im Anzeigenteile veröffentlicht.

Wo gibt's Eier?

Von verschiedenen Seiten sind Beschwerden darüber erhoben worden, daß in vielen Geschäften Eier auf Lebensmittelmarken nicht mehr zu erhalten wären. Daher diene folgendes zur Kenntnis: Auf die Lebensmittelmarke gelb Nr. 26 und grün Nr. 25 haben bis zum 2. März 1917 u. a. folgende Kleinhandelsgeschäfte noch Eier abzugeben:

In der inneren Stadt: Baum, Karlsstraße 43; Blenkle, Am Rathaus 7; Pösch Nachf., Schuhbrücke 72; Kaspach, Katharinenstraße 1; Lüdcke, Bischofstraße 10.

In der Oder-Vorstadt: Lüdcke, Bismarckstraße 20; Viehweg, Matthiasstraße 52.

In der Scheitniger Vorstadt: Finke, Scheitnigerstraße 37; Lüdcke, Tiergartenstraße 81.

In der Ohlauer Vorstadt: Höflich, Klosterstraße 107.

In der Schweidnitzer Vorstadt: Lüdcke, Viktoriastraße 112; Gräbschenerstraße 127 und Kantstr. 1; Schmidt, Gräbschenerstraße 96.

In der Nikolai-Vorstadt: Batsch, Friedrich-Wilhelmstraße 4; Lüdcke, Frankfurterstraße 118 und Alsenstraße 38.

Bronzene Glocken und Aluminium-Gegenstände beschlagnahmt.

Die Metallbeschlagnahme wird erweitert. Zwei neue Bekanntmachungen vom heutigen Tage ordnen an die Beschlagnahme bronzener Glocken und der Gegenstände aus Aluminium. Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.

Neue Bekanntmachungen.

Heute tritt eine kurze Nachtrags-Bekanntmachung zur Bekanntmachung K. R.-A. über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste in Kraft.

Ferner ist heute eine Bekanntmachung (Nr. 3300/I. 17 Z. K. IIIa) in Kraft getreten, durch die eine Bestandserhebung und Beschlagnahme von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertig-Fabrikaten, also auch neue und gebrauchte Korkstopfen (Pfropfen!), angeordnet wird.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in der Geschäftsstelle der „Volkswacht" einzusehen.

Magermilch mit 38 Prozent Wasserzusatz.

Am 16. Oktober wurden zwei Milchproben bei der Milchhändlerin Emma Snay entnommen. Die chemische Untersuchung ergab bei der Magermilch einen Wasserzusatz von 38 Prozent. Am Dienstag stand sie vor dem Schöffengericht. Sie gibt zu, am fraglichen Tage die Gefäße „ein bißchen mit Wasser nachgespült" zu haben. Da sie wegen einer ähnlichen Tat schon vorbestraft ist, beantragte der Staatsanwalt 14 Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 150 Mark Geldstrafe.

Ein Jahr Gefängnis.

Vor der Strafkammer stand am Montag der 19jährige Hausdiener Otto Lanterbach, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Am 27. November vorigen Jahres hat er dem Geschäftsführer seines Arbeitgebers eine Kassette gestohlen. Diese nahm er mit in den Geschäftskeller, wo er sie erbrach. Es fielen ihm 500 Mark Geld in die Hände, eine goldene Damenuhr mit Kette, Konsummarken und ein Sparkassenbuch. Das Geld will er verschenkt oder verbraucht haben. Die Uhr schenkte er seiner Schwester. Am 14. Januar bot sich ihm nochmals Gelegenheit, zu einem Einbruch. Bei den Eltern eines Schulfreundes war er mit den Räumlichkeiten vertraut und dieses machte er sich zunutze, indem er dort 2000 Mark stahl. Trotzdem er schon am 16. Januar verhaftet wurde, will er auch von diesem Gelde nichts mehr besitzen; sondern es auch zum Teil verschenkt und zum Teil für sich verbraucht haben. Auch hat er seinem Arbeitgeber Wein und Spirituosen entwendet. Für alle diese Straftaten erhielt er ein Jahr Gefängnis.

* Festgenommen wurde ein Schreiber wegen fortgesetzten Betruges und Urkundenfälschung. Er hat hier in verschiedenen Geschäften unter Vorlegung eines gefälschten Schreibens eines hiesigen Stadtrats Oeljardinen und Zigaretten zu erschwindeln gewußt.

* Taschendiebstähle. Am 27. Februar, vormittags, ist einer Schlosserfrau in der Zahlstelle der Ortskrankenkasse aus ihrer Manteltasche ein rotledernes Geldtäschchen mit 10 Mk. gestohlen worden. — In dem Schankraum Garvestraße 28 wurde am 27. Februar, mittags, einer Kassiererin deren dunkle lederne Handtasche mit gelbem Bügel entwendet, in der sich eine goldene Damenuhr mit Lederarmband und eine neue gelbe Geldbörse mit einem Fünfmark-, einem Einmarkschein und 80 Pfg. Nickelgeld befanden.

* Einbruchsdiebstähle. In der Zeit vom 21. bis zum 26. Februar ist ein Einbruch in eine Wohnung Sternstraße 130 ausgeführt worden. Den Dieben fielen Wertsachen im Werte von 1080 Mark zur Beute. Es wurden entwendet: silberne Bestecks und allerlei anderes Tischgerät, ferner Schmucksachen, Broschen, Nadeln, Ketten usw. — In der Nacht zum 24. Februar ist in eine Mansardenwohnung im Hause Wäifelstraße 49 eingebrochen worden und der Dieb hat zwölf weiße Handtücher und eine Herrenlederweste erbeutet. — In den Keller des Hauses Matthiasstraße 20 drangen am 27. Februar, früh, Diebe ein und stahlen 16 Zentner Kohle. — In eine verschlossene Bodenkammer des Hauses Oebwigstraße 11 ist in der Zeit zwischen Weihnachten und dem 23. Februar eingebrochen worden und es sind eine ganze Menge von geschlissenen Glassachen im Werte von 100 Mark entwendet worden. — Aus einem verschlossenen Keller Tiergartenstraße 83 [illegible]

[illegible]

Billetausgabe zu Volksvorstellungen.

Zu den Volksvorstellungen des Bildungsausschusses im Stadttheater hat sich in letzter Zeit eine erhebliche Aenderung gezeigt, der die glatte Abwicklung der Billetabgabe störte. Der Bildungsausschuß hat deshalb beschlossen, die Ausgabe anders zu regeln.

Jedes Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins läßt sich gegen Vorweisung des Mitgliedsbuchs im Parteisekretariat eine Theaterkarte ausstellen, die mit fortlaufender Nummer versehen ist. Auf diese Karte erhält er, wenn seine Nummer in der „Volkswacht" bekannt gegeben wird, zwei Billets. Die Nummern, die in der ersten Vorstellung nicht aufgerufen wurden, kommen zur darauffolgenden Vorstellung an die Reihe.

Es wird dadurch herbeigeführt werden, daß jeder Besitzer einer Theaterkarte einmal an die Reihe kommen muß, zweitens, daß niemand den Weg umsonst macht, und drittens, daß die Verteilung der Karten gleichmäßig und gerecht erfolgt.

Die Ausgabe der Theaterkarten erfolgt täglich im Zimmer Nr. 36 des Gewerkschaftshauses. Bei der Ausstellung der Karte muß das Mitgliedsbuch vorgezeigt werden, ohne die Karte gibt es in Zukunft keine Billets.

92 neue Mitglieder

haben sich im Monat Februar in den Sozialdemokratischen Verein Breslau-Ost und -West aufnehmen lassen! Jeden Tag treten neue Mitkämpfer in unsere Reihen. Gerade die schwere Zeit von heute zeigt, wo die Freunde des Volkes standen, die man ehemals so verkannt hat. Männer und Frauen von freiheitlicher, friedensfreundlicher, sozialistischer Gesinnung vollziehen ihren Eintritt in die Organisation. Wer Volk, Freiheit und Frieden stützen will, hole im März nach, was er im Februar versäumte! Wir wollen stark, einig und kampfbereit in die Arbeit der Friedensjahre übertreten!

* Vormittags-Vorstellung für Paul Johow. Für die am Sonntag im Schauspielhause zu gunsten des schwer erkrankten Künstlers stattfindende Matinee haben sich die Künstlerinnen und Künstler Johannes Armstädt, Tilla Durieux, Mafalda Salvatini, Magda Dannenberger, Gustav Botz, Rudolf Lettinger, Karl Wallauer, Intendant Runge, Kapellmeister Prüwer, Johannes Gläser, Karl Rudow, Karl Stebold, Rudolf Wittekopf und Karl Grünwald in selbstloser Weise ohne jede Entschädigung zur Mitwirkung bereit erklärt. Direktor Dr. Loewe hat das Theater kostenlos zur Verfügung gestellt. Um das Erträgnis der Vorstellung möglichst günstig zu gestalten, wurden die Preise erhöht; dieselben stellen sich wie folgt: Fremdenloge und Proszenium-Loge 12 Mk., I. Rang-Loge 10 Mk., Orchester 8 Mk., Parkett 5 Mk., II. Rang 3, 2,50, 1,50 und 1 Mk. Der Vorverkauf wird heute eröffnet.

* Balkenbrand. Am Dienstag, abends 10½ Uhr, entstand im Hause Einhorngasse 5 ein Balkenbrand. Zwischen dem Treppenflur im ersten Stock und einer nach dem Hofe zu gelegenen Küche war beim Auftauen der eingefrorenen Leitung ein Balken in Brand gesetzt worden, den die Feuerwehr mit der Eimerspritze ablöschte.

* Kleinfeuer im Dom. Am Mittwoch, mittags kurz nach 11 Uhr, entstand in einem Nebenraum der Sakristei des Domes dadurch ein Feuer, daß das Gefäß schadhaft wurde, worin Bohnerwachs gekocht wurde. Es floß Wachs heraus und das ganze Gefäß geriet in Brand. Herbeigerufene Feuerwehrmannschaft löschte das Feuer mit der Eimerspritze.

* Beschlagnahmt wurden bei zwei festgenommenen Taschendiebinnen nachbenannte Gegenstände, die zweifellos von Diebstählen herrühren: Drei Geldtäschchen, eine schwarze Taschentoilette mit Spiegel und weißer Puderquaste, eine hellgraue Taschentoilette mit Nähzeug und Zahnstocher, gezeichnet mit dem Namen Ernst Schaal, eine rotbraune Geldscheintasche mit Druckknopf, 1 silbernes Gliederdamentäschchen, einen silbernen Zigarettenbehälter, innen mit dem eingestochenen Namen „Magda", eine goldene Brille, eine Elfenbeintafel mit Aufzeichnungen, 3 Heftchen Eintrittskarten zum „Breslauer Konzerthaus", zum „Wappenhof" und zum „Tauentzien-Theater." Die Eigentümer dieser Gegenstände werden ersucht sich im Polizeipräsidium, Zimmer 50, nachmittags in der Zeit von 4 bis 6 Uhr, zu melden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* Stadt-Theater. Heute abend 7½ Uhr: „Tiefland". Freitag abend 7½ Uhr: „Die Schneider von Schönau." Sonnabend abend 7½ Uhr wird „Höllisch Gold" und das Ballet „Klein Idas Blumen" wiederholt. Sonntag abend 7 Uhr: „Ariadne auf Naxos." Montag abend ist das erste Gastspiel der bulgarischen Sängerin Anna Todoroff. Der Kartenverkauf für dieses und das zweite Gastspiel am Mittwoch, den 7. März als Amneris in „Aida" hat bereits begonnen.

* Lobe-Theater. Heute abend 7½ Uhr: „Erdgeist". Freitag abend: „Die verlorene Tochter". Sonnabend abend 7½ Uhr: Uraufführung des neuen phantastischen Schwankes „Affengesindel" von Richard Gorter. Der Autor führt auch die Regie und hat eine der Hauptrollen übernommen. In den anderen Hauptrollen sind Annie Gettke, Willy Kaiser, Erich Babst und Hans v. Wolzogen beschäftigt. Sonntag abend wird „Affengesindel" wiederholt. Sonntag nachmittag: „Im weißen Rößl".

* Thalia-Theater. Heute abend 7½ Uhr: „Heimat". Frl. Meta Steuermann von der Neuen Wiener Bühne gastiert in der Rolle der Magda auf Anstellung. Freitag abend als Volksvorstellung für den Humboldt-Verein: „Die zärtlichen Verwandten". Sonnabend abend wird das Stück wiederholt. Sonntag nachmittag: Geschlossene Vorstellung von „Heimat". Sonntag abend, neu einstudiert: „Als ich noch im Flügelkleide."

* Schauspielhaus (Operettenbühne). Donnerstag: „Die Fledermaus". Freitag: „Die Czardasfürstin". Sonnabend: „Die Kaiserin". Sonntag nachmittag: „Der Graf von Luxemburg", abends: „Wiener Blut".

* Liebich-Theater. Heute zum 1. Male der vollständig neue große März-Spielplan.

* Viktoria-Theater. Nachdem „Unter der blühenden Linde" stets ausverkaufte Häuser erzielt, wird dieses reizende Singspiel vorläufig täglich zur Aufführung kommen. Der Vorverkauf findet täglich von 9 bis 2 Uhr an der Theaterkasse und tagsüber im Verkehrsbureau Barasch statt. (Siehe heutige Anzeige.)

* Zeltgarten. Vollkommen neuer Spielplan vom 1.—15. März. 3 Giebert, Gleichgewichtskünstlerinnen; Ernst Wärlich, Sambrist, neu für Breslau; 2 Bivardis, phänomenaler Luftakt; Karl Spieß, König der Kartenkünste; Trude Spordina, Gesang und Tanztransformationen; 2 Warrington, Marmor-Skulpturen; 3 Schwestern König, musikalische Scherenschleifer; Lea von Zöch..., Vortragskünstlerin; Fuo fen, chinesischer Gaukler; Zelt-Lichtspiele, neue Kriegsaufnahmen. Im Tunnel: Damen-

Neueste Nachrichten.

Eine andere Lesart.

Rotterdam, 28. Februar. Der „Rotterdamsche Courant" meldet, dem „Manchester Guardian" zufolge nimmt man in bestunterrichteten amerikanischen Kreisen an, der „Laconia"-Fall sei für Wilson nicht die abgewartete Gewalttat. Der Präsident wünscht ganz Amerika hinter sich zu haben. Wenn er jetzt den Krieg erklärte, würde ein Teil der Amerikaner ihn tadeln, weil er den Krieg um ein englisches Schiff führen würde. Falls aber ein amerikanisches Schiff versenkt werden sollte, werde kein Pazifist oder Deutschenfreund opponieren.

Versenkte Schiffe.

Karlsruhe, 28. Februar. Die „Neue Zürcher Zeitung" berichtet aus Christiania, daß das deutsche Tauchboot, welches, wie gemeldet, unweit Hammerfest gesunken sei, neun stark bewaffnete, nach Romanow fahrende russische Dampfer versenkt habe, welche Rußland in Südamerika angekauft hatte.

Die Wiedereröffnung der Duma.

Petersburg, 27. Februar. Die Reichsduma hat ihre Sitzungen aufgenommen, deren erste in vollkommener Ruhe verlief. Der Präsident hielt eine patriotische Ansprache, in der er die tapfere Armee pries und die in der Diplomatenloge der Duma versammelten Mitglieder der Konferenz der Alliierten begrüßte. Nach ihm sprach 1½ Stunden Landwirtschaftsminister Rittich über die Ernährungspolitik der Regierung und besonders über die Getreidefrage. Nach der Rede des Ministers schlug der fortschrittliche Block einen Antrag vor, der die Regierung auffordert, sich zu reorganisieren, um wirksamer die durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten zu bekämpfen.

Am gleichen Tage nahm auch der Reichsrat seine Sitzungen wieder auf.

Kleine Kriegsnachrichten.

Schwedens Schiffsverluste. Schweden scheint das Land zu sein, das nach Norwegen die größten Schiffsverluste zu verzeichnen hat. Es wird mitgeteilt, daß im Jahre 1916 hundert Schiffe von insgesamt 64 000 Tonnen verunglückt sind. Außerdem hat die schwedische Handelsflotte 28 Dampfer von 39 000 Tonnen, 2 Motorschiffe von 140 Tonnen und 24 Segelschiffe von 2100 Tonnen an das Ausland verkauft. Insgesamt hat die schwedische Handelsflotte im Jahre 1916 67 000 Brutto-Registertonnen eingebüßt.

Botschafter Gerard ist mit Gefolge an Bord des Postdampfers „Infantin Isabella" gestern nachmittag abgereist.

England enteignet die Privateisenbahnen. Die etwa 600 000 Eisenbahnwagen, die sich noch in privatem Besitz großer englischer Gesellschaften, so zum Beispiel der Bergwerke, befinden, sollen für den Staat enteignet werden. Für Eisenbahnwagen, die sich im Besitze der Eisenbahngesellschaften befinden, ist bereits eine ähnliche Verfügung getroffen. Die englische Regierung wird sich die freie Verfügung über sämtliche Eisenbahnwagen sichern, da der Verkehr auf den Eisenbahnstrecken immer mehr zu wünschen übrig läßt und dringend einer Reform bedarf, um den Stockungen, die auf der Strecke eintreten, abzuhelfen.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.

Die Redaktion.

Er braucht keine Kohle verkaufen.

Am Sonnabend, abends um 6 Uhr, stellte der Kohlenhändler Naß den Kohlenverkauf ein, obwohl noch genügend Kohle vorhanden war und viele Frauen warteten. Auch von einem Polizeibeamten in Zivil war er nicht zu bewegen, Kohlen abzugeben. Er erklärte einfach, er habe sich beim Kommissar vergewissert, daß er keine Kohle verkaufen brauche. Offenbar wollte er seinen Bestand für gewisse Kunden reservieren. Wir von den wartenden Frauen sind von dem Beamten als Zeugen notiert worden, und wurden inzwischen auch vernommen. Vielleicht wird der Kohlenhändler nun in fühlbarer Weise belehrt, welche Pflichten er in dieser Zeit gegenüber der Bevölkerung zu erfüllen hat.

Wo bleibt der Spiritus?

Da wir jetzt sehr schlecht Kohlen heranbekommen und die Kohlen wie das Holz einen sehr hohen Preis erreicht haben, wollte ich doch einmal fragen, ob es nicht möglich wäre, daß wenigstens wir Mütter mit kleinen Kindern etwas mehr Spiritus bekommen könnten. Wenn man abends die letzte Kohle verbrannt hat, und soll früh erst wegen Kohle gehen, was jetzt immer eine Zeit von drei bis vier Stunden in Anspruch nimmt, mitunter obendrein noch länger, ist das doch ganz unmöglich. Vorige Woche an der Oswitzer Brücke ritt ein Schutzmann in die Menschenmenge hinein, währenddem soll man ein kleines Kind so lange hungern lassen? Mein Mann, der eine Woche immer schon früh um vier Uhr von Hause fortgehen muß, ist gezwungen, die ganze Woche ohne Frühstück zu gehen, denn es kann wirklich nicht verlangt werden, daß man schon um drei Uhr morgens Feuer macht wegen einer Tasse Kaffee. Es wäre also wirklich nicht zu viel verlangt, wenn wir jetzt wieder einmal Spiritus bekommen würden. Ich will hoffen, daß diese Zeilen genügen, uns unbemittelten Leuten wenigstens etwas unsere Lage zu erleichtern.

Eine Familienmutter für viele: H. M.

Die Breslauer Brausebäder, die in dieser Zeit für die Gesunderhaltung von großem Vorteil sind, sollen nicht nur teilweise, sondern, wie ich von mehreren Seiten hörte, um Betriebskosten zu sparen, ganz geschlossen werden. (?) Die Ausführung dieses Planes wäre Sparsamkeit an falscher Stelle. Lieber sollte, wenn nicht anders möglich, der Badepreis irgendwie erhöht werden.

G. Sch.

Der Wasserstand der Oder.

	27.	28.	[illegible]	[illegible]
Ratibor	1,12	1,??	1,57	0,92
Cosel	0,50	0,36	0,16	0,98
Krappitz	1,07	1,09	—	2,36
Neiße	−0,98	−0,22	—	0,64
" Mb. OP	2,18	2,66	2,69	3,61
" Mb. UP	1,86	1,96	2,00	2,60
Brieg OP	4,60	4,90	4,88	5,04
" Mastenkran	2,91	2,84	2,82	2,78
Ransern	1,81	1,40	—	6,9?
Treschen	1,67	1,16	—	1,14
Breslau OP	4,87	4,92	4,96	5,02
Breslau UP	−1,61	−1,84	−1,89	?,64
Maltsch	0,16	0,29	0,15	3,31

	[illegible]	27.	28.	[illegible]
Steinau	1,52	1,49	1,49	1,26
Tschicherzig	—	—	1,08	1,40
Fürstenberg	1,60	1,82	1,95	1,89
Havelberg	+3,18	+3,20	+3,15	3,21
Rathenow OP	1,92	1,96	1,90	+1,05
" UP	1,56	1,53	1,52	+1,06
Brandenburg OP	2,10	2,20	2,28	+2,10
" UP	1,60	1,61	1,63	1,39
Spandau UP	0,96	0,94	0,84	0,82
Charlottenburg UP	20,00	20,15	20,20	19,95
Briesow UP	2,04	2,07	2,06	1,48

Temp. d. Oderw. 7 Uhr morg. +0,0

Bringt Eure goldenen Uhrketten der Goldankaufsstelle!
Tragt dafür eiserne, welche sofort geliefert werden.

Christentum und Krieg im Landtag.

68. Sitzung vom 27. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Kultusminister von Trott zu Solz.

Vizepräsident Dr. Krause eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Die Beratung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Abg. Dr. **Kaufmann** (Ztr.): Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß auch während des Krieges unter dem Donner der Geschütze das deutsche Volk sich mit seinen großen Kulturaufgaben beschäftigen kann. Die Pflege des Bildungswesens ist unsere wichtigste Aufgabe der Zukunft. Das schließt nicht aus, daß die Konfessionen friedlich nebeneinander leben. Ein Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrats zur Feier der 400jährigen Wiederkehr der Reformation ist vorbildlich; es wird darin dem Frieden das Wort geredet und jede Polemik gegen die katholische Kirche soll bei der Feier ausgeschlossen sein. Das weibliche Dienstjahr muß an die Fortbildungsschule angegliedert werden, aber nur, wenn die Religion in den Lehrplan aufgenommen wird. Die Jugendpflege darf nicht mehr vernachlässigt werden, aber eine straffe Zentralisation würde ich für verfehlt halten. Der Kultusminister muß hierbei mit dem Kriegsminister Hand in Hand gehen. Unsere deutsche Kunst wird hoffentlich durch den Krieg von den ausländischen Schlacken gereinigt werden, vor allem das Theater.

Abg. **Ad. Hoffmann** (Soz. Arb.): Die Herren Geistlichen scheinen nach einigen Bemerkungen des Vorredners auch für Annexionen zu sein, auf einen Frieden im Innern wage ich nach diesem Kriege nicht zu hoffen. Das Zentrum klagt über mangelnde Parität, aber wo bleiben die Dissidenten und die Juden? Die Kunst darf nicht nur national und christlich sein, sie ist und bleibt international. Die christliche Religion der Nächstenliebe hat nie so Schiffbruch gelitten, wie in diesem Kriege, der Aberglauben ist hochgeschossen. Bei vielen ist durch die schrecklichen Geschehnisse der Gottesglauben zerstört worden. (Unruhe rechts.) Wenn die Hunderttausende aus den Schützengräben zurückkehren, werden wir eine sonderbare Neuorientierung erleben. (Widerspruch.) Die Geistlichen mögen meinetwegen gut bezahlt werden, aber nicht aus der Staatskasse. Das Einjährigen-Privileg muß abgeschafft werden. Der Staat gibt 45 Millionen für die Kirche aus, die er besser verwenden könnte. Ich gebe zu, daß auch der Sozialismus und die Internationale zusammengebrochen sind, aber nur infolge der Fahnenflucht eines Teiles ihrer Führer. Das Christentum ist international, bei uns ist es aber zur Magd des Nationalismus geworden und hat nicht protestiert gegen die Bestialitäten des jetzigen Krieges. Das hat nur der Papst getan. (Redner verliest dessen Brief an den König von Belgien.) Den Protest gegen alle Grausamkeiten des Krieges, gegen den schamlosen U-Boot-Krieg haben Sie der geknebelten oppositionellen Sozialdemokratie überlassen, der man hier im Hause vollends den Mund schließen will.

Vizepräsident **Dr. Krause**: Es ist nicht zulässig, von einem schamlosen U-Boot-Krieg zu sprechen. Wenn wir in der Not des Vaterlandes zu diesem Mittel greifen, so ist es unwürdig, dies als schamlos zu bezeichnen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Ad. Hoffmann** (fortfahrend): Ich bin darüber anderer Meinung. Aber ich muß diese Meinung unterdrücken. Im übrigen habe ich gesagt, was ich zu sagen hatte. (Bravo! b. d. Soz. Arb.)

Abg. **Dr. v. Campe** (natl.): Es ist nicht ganz leicht, nach dieser Rede den richtigen Ton zu finden. Herrn Hoffmann geht es wohl wie dem Schüler des Mephisto, „es wird ihm von alledem so dumm, als geht ihm ein Mühlrad im Kopf herum". Herr Hoffmann spricht hier über Dinge, von denen er absolut nichts versteht, wie über Christentum und Gott. Dazu fehlt ihm Gemüt und Empfindung. Bonar Law hat gesagt, es gebe nur noch Menschen und Deutsche. Das ist ein freches Wort, das Sühne verlangt. Die Wurzeln unserer Kraft ruhen in unserer geistigen und sittlichen Bildung, an der wir Jahrzehnte lang gearbeitet haben. Wir sind es unserer religiösen Ueberzeugung schuldig — das werden auch die Katholiken unter uns verstehen —, an der diesjährigen Reformationsfeier nicht vorüberzugehen. In welchem Umfange hat die Kultusverwaltung für würdige Feiern in den Schulen, theologischen Fakultäten usw. gesorgt? Unsere Freude braucht den Katholiken nicht den alten Schmerz erneuern.

Abg. **Rambohr** (freikons.): Wir werden bei der Reformationsfeier alles vermeiden, was berechtigten Anstoß bei den Katholiken erregen könnte. Für die militärische Ausbildung unserer Jugend müssen wir mehr tun als bisher. Die Franzosen sind uns in dieser Beziehung voraus. Der Sieg über die Franzosen wird uns besonders schwer, weil sie sich zu einem durchaus wehrhaften Volk ausgewachsen haben. Wir wollen allerdings bei unseren Jugendkompagnien nicht nur, wie die Franzosen es tun, die Leiber, sondern auch die Geister ausbilden. Bei der militärischen Jugenderziehung gedenken wir dankbar an den Frhrn. v. d. Goltz, an General v. Wachs und den Abg. v. Schenkendorff, die für unsere Sache viel zu früh gestorben sind. Ich hoffe, daß durch die militärische Ausbildung der Jugend nicht nur die Leiber gestärkt, sondern auch die Herzen in dieser schwersten Zeit des Vaterlandes geweckt werden. (Beifall.)

Abg. **Haenisch** (Soz.):

Der früher von rechts so gern betonte Standpunkt, daß nur ein guter Christ ein guter Soldat sein könne, wird heute auch wohl von Herrn Heckenroth nicht mehr aufrecht erhalten werden, nachdem er sich gestern mit einer Toleranz, die wir von der Rechten sonst durchaus nicht gewohnt sind, über den Islam ausgesprochen hatte. Nachdem islamitische Offiziere in diesem Kriege deutsche Truppen befehligt haben, läßt sich die Fernhaltung von Dissidenten und Juden aus dem deutschen Offizierskorps nicht mehr aufrecht erhalten. Auch als Dissident erkenne ich den großen historischen Kulturwert, den das Christentum anderthalb Jahrtausende hindurch ausgeübt hat, natürlich rückhaltlos an. Ich denke nicht so ungeschichtlich, diesen Kulturwert zu leugnen, trotz aller tiefen Schatten, die — wie die katholischen und evangelischen Hexenprozesse, die Inquisition, die päpstliche Sittenverderbnis des Mittelalters usw. — auf seiner Geschichte ruhen. Aber gerade darum, weil ich mich bemühe, diesen Dingen möglichst objektiv gegenüber zu stehen, kann ich nicht dringend genug davor warnen, Krieg und Christentum mit einander zu vermengen. Das gibt niemals einen Einklang, sondern stets nur eine schrille Dissonanz. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sie glauben garnicht, welchen ungeheuren Schaden gerade auch in den Schützengräben das Christentum von dem ja in ihrer ursprünglichen Fassung widerrufenen, zum mindesten außerordentlich mißverständlichen Aufruf des Pastors Philipps gehabt hat, daß der Krieg noch garnicht lange genug gedauert habe. Ebenso großen Schaden hat die Schrift des Divisionspfarrers Schettler angerichtet: „In Gottes Namen durch". Solche Schriften sind durchaus kein Gottesdienst, sondern in meinen Augen eine direkte Gotteslästerung. Lassen Sie den lieben Gott dabei aus dem Spiel! Der Geistliche möge, wo es gewünscht wird, dem Einzelnen Hilfe leisten und Trost spenden, aber auf die krampfhaften Versuche, den Heiland der Liebe umzudeuten in einen Gott des Hasses und der Rache, verzichte man ein für allemal. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Mit unseren Feinden können wir es im Punkte Kultur immer noch aufnehmen! Trotzdem haben wir wahrlich keine Ursache, nun etwa auf unseren Lorbeeren auszuruhen, uns stolz in die Brust zu werfen und selbstzufrieden uns darüber zu freuen, wie wir es doch zuletzt so herrlich weit gebracht! Es gibt auch in unserem Bildungswesen noch außerordentlich viel dunkle Stellen, in die wir Sozialdemokraten immer wieder mit der Blendlaterne der schärfsten Kritik hineinleuchten werden; es gibt zahllose wunde Stellen, in die wir immer wieder den Finger legen müssen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Besonders im Volksschulwesen liegt bei uns in den kleinen [illegible] Volke schlummern mögen? Welches Verbrechen eine Nation an sich begeht, die nicht alle in ihr schlummernden Kräfte entwickelt, darauf haben vor mehr als 100 Jahren schon Scharnhorst und Fichte hingewiesen. Das Wort des Reichskanzlers: „Freie Bahn jedem Tüchtigen" muß endlich zur Wahrheit werden, und wir werden nicht aufhören, an dies Versprechen zu erinnern, bis es eingelöst ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich stimme durchaus mit dem sehr beherzigenswerten Aufruf überein, den vor einiger Zeit zahlreiche namhafte Pädagogen, unter anderen Wilhelm Förster, Paul Natorp, Bruno Wille, Heinrich Wolgast und Gustav Wyneken, veröffentlicht haben. Dringend wird da gerade im Namen eines wohlverstandenen Patriotismus davor gewarnt, nationale Gehässigkeit irgend welcher Art in die Kinderseelen hineinzusäen. Die Kinder müssen geistig und seelisch auf die kommende Friedenszeit eingestellt werden, der Krieg muß ihnen als ein grauenvolles Ausnahmezustand erscheinen, aber nicht als der Normalzustand der Menschheit. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die allgemeine Besprechung.

Die Weiterberatung des Kultusetats wird auf Mittwoch 2 Uhr vertagt.

Schluß nach 4¼ Uhr.

* * *

Am Mittwoch beriet das Haus über die Universitäten und das Kapitel Kunst und Wissenschaft. Die Debatte bewegte sich zumeist um die zu errichtende Auslandshochschule, über die der Minister eine Denkschrift vorgelegt hat. Er erklärte, daß bei der Forderung des Auslandsstudiums finanzielle Bedenken zurückgestellt werden müßten.

Die Redner der bürgerlichen Parteien — es kamen nur solche zum Wort — begrüßten die Errichtung der Auslandshochschule als ein besonders kräftiges Mittel zur Förderung der deutschen Weltpolitik und der Nationalliberale Dr. v. Campe ließ es dabei an starker Unterstreichung der Kriegsziele seiner Partei nicht fehlen. Wenn der Fortschrittler Traub auch mehr die kulturelle Seite der Angelegenheit hervorhob, so ließ er doch keinen Zweifel daran, daß auch er durchaus auf ähnlichem Standpunkt steht. Seine Fraktion hat er dabei, wie man weiß, nicht hinter sich. Er polemisierte auch scharf gegen die Angriffe Ad. Hoffmanns auf die Haltung der Kirche im Kriege und sagte dabei: Gegenüber dem Abg. Ad. Hoffmann betone ich, daß das Eintreten der Kirche für das Aushalten mit ihrem staatspolitischen Verhältnis garnichts zu tun hat. Der Kirche war Frieden immer lieber als Krieg, das muß aber kein fauler Friede sein. (Sehr wahr! rechts.) Unchristlich ist es, statt sich an die Seite seines Volkes zu stellen, in dieser Zeit die Klassen zu verhetzen und „Frieden" zu rufen, was jetzt dem Frieden schlecht den Weg bereitet. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wenn ich wissen will, was Christentum ist, so gehe ich nicht zu Herrn Ad. Hoffmann, sondern zu dem, der Christ und Kriegsmann zugleich ist: zu unserem Hindenburg! (Lebhafter Beifall rechts.)

In persönlicher Bemerkung wendet sich Abg. **Adolf Hoffmann** gegen D. Traub: Wenn D. Traub hiernach gesagt hat, ich hätte gestern die Feldgrauen mit Mördern gleichgestellt, so fordere ich den Nachweis dafür aus dem Stenogramm. Solange er nicht erbracht ist, nenne ich Herrn Traub so, wie mich Dr. Friedberg fälschlich geheißen hat: einen ehrlosen Verleumder! (Großer Lärm. — Vizepräsident Dr. v. Krause: Wegen dieser unerhörten Beleidigung rufe ich Sie zur Ordnung.)

Abg. **D. Traub** (Vpt.): Ich verzichte auf jede Antwort. (Beifall.)

Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 5½ Uhr.

* * *

Noch ein geistlicher Dank an Gott für den Krieg.

Herr Pfarrer D. Philipps, dessen Dank an Gott für den Krieg wir jüngst veröffentlichten, hat einen Gefährten bekommen. Dieser schreibt für ein sehr frommes Blatt, den „Kirchlichen Anzeiger für die Kirchengemeinden Heepen, Sieker, Stieghorst und Ubbedissen". — In Nr. 2 dieses „Unter Mitarbeit der Pastoren dieser Gemeinden" vom Verein für innere Mission herausgegebenen Blättchens vom 14. Januar 1917 finden wir unter der Ueberschrift „Berlinisches" folgende Betrachtung:

„Angenehm verändert fand ich das Straßenbild gegen früher auch insofern, als die Stadt viel sauberer ist. Das ist nicht im eigentlichen Sinne gemeint, denn sauber ist Berlin immer. Der Kaiser sagte einmal, Berlin wäre die schönste Stadt der Welt, und er hat sich in der Welt umgesehen. Sauber waren die Straßen Berlins früher nicht im bildlichen Sinne. Wenn man nur zehn Minuten in der Friedrichstraße ging, konnte einen der Ekel erfassen. Jetzt ist es in diesem Stücke wesentlich besser, man könnte beinahe sagen, gut bestellt. Gemeint sind die Bilderläden. Ob der Krieg allein oder das Generalkommando diese Aenderung herbeigeführt hat, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls kann man sich herzlich darüber freuen. Berlin ist in gewissem Sinne Preußen, ja Deutschland. Wenn es nun erlaubt ist, von der Haltung dieser Stadt einen Schluß auf das ganze Land zu machen, dann dürfen wir Gott dafür danken, daß er den Krieg geschickt hat."

Mütter beweinen ihre Söhne, Frauen ihre Männer, Schwestern ihre Brüder, — aber der Herr Pfarrer des „Kirchlichen Anzeigers dankt Gott, daß er keine unsittlichen Bilder mehr zu sehen braucht.

Schlesien und Posen.

Glogau, 27. Februar. Sprechstunde für Kriegerfrauen. Am Freitag, den 2. März, wird im Lokal Kirchstraße 1 durch Genossin Wulff-Breslau Rat und Auskunft erteilt werden in den verschiedenen Angelegenheiten, Gesetzesbestimmungen usw., die jetzt während des Krieges an die Frauen herantreten. Die Auskunft ist unentgeltlich und wird an jedermann erteilt.

Glogau, 1. März. Ein Vierzehnjähriger von Glogau nach Warschau zu Fuß. Der vierzehnjährige Schulknabe Neumann, der seit dem 2. September verschollen war, wurde am Sonnabend durch einen Beamten der Zivilverwaltung Warschau hier in Glogau eingeliefert. Der Junge war, angeblich um seinen Vater an der Front zu besuchen, seinerzeit von Glogau nach Warschau zu Fuß gepilgert.

Schweidnitz, 1. März. Aus dem Regen in die Traufe. Ueble Erfahrungen mit seinen Anträgen auf Wiederaufnahme des Verfahrens mußte ein Strafgefangener machen, der vom Landgericht in Görlitz wegen Viktualiendiebstahls zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Der Mann behauptete unschuldig zu sein und, während er seine Strafe verbüßte, richtete er aus dem Zuchthause heraus wiederholt Anträge an die Justizbehörden um Wiederaufnahme des Verfahrens. Mit seinen Anträgen hatte er aber bisher nur den Erfolg gehabt, daß er zweimal wegen Beleidigung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Eine Beschwerdeschrift, die der Verurteilte nun an die Görlitzer Staatsanwaltschaft richtete, brachte ihn abermals vor den Strafrichter. Er hatte sich am Dienstag vor der hiesigen Strafkammer wegen Bedrohung zu verantworten. Die in dem unglücklichen Schriftsatz enthaltene Drohung hatte sich gegen die Görlitzer Strafkammer gerichtet. Abermals wurde der Mann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Grünberg, 1. März. Schwerer Unglücksfall. Die Familie Kärgel, aus Mann, Frau und einer erwachsenen Tochter bestehend, wurde dieser Tage bewußtlos in ihrem Zimmer auf[illegible] noch schwache Lebenszeichen von sich und wurde nach dem Krankenhause Bethesda gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegt. Die Tochter befindet sich außer Lebensgefahr. Als Ursache an dem schweren Unglücksfall ist jedenfalls die leidige Ofenklappe oder eine schadhafte Stelle an dem Ofen anzusehen.

Beuthen, 1. März. Wucherer in Uniform. Die Verhaftungen von drei hiesigen Landsturmleuten wegen Wuchers machen immer noch Aufsehen, weil vor dem Laden der Firma Hirschmann u. Co., Dyngosstraße 36, deren Inhaber, Salo Hirschmann, zuerst verhaftet wurde, immer noch ein Militärposten steht. Die genannte Firma betrieb ein Geschäft mit Teppichen in Linoleum und Geweben. Der Inhaber des Geschäfts war, wie der „Oberschles. Anzeiger" zu berichten weiß, als Landsturmmann eingezogen und auf sein Ansuchen zu einem Beuthener Landsturm-Bataillon versetzt worden, wo er Verwendung als Postordonnanz fand und als solcher keinen sonderlich anstrengenden Dienst hatte, dafür aber mehr freie Zeit zum Betriebe seines Nebengeschäftes fand. Dieses bestand in einem schwungvollen Handel mit Seife, die er selbst in seinem Keller „füllte", d. h. Kernseife schmolz und die Seifenmasse mit Wasser um 25 bis 33⅓ v. H. verlängerte, wodurch er ein Bombengeschäft machte. Um ungestört arbeiten zu können, ließ sich H. in dem Keller des Geschäftshauses auf der Dyngosstraße sogar eine Kesselanlage einbauen. Hierzu lieh ihm ein zweiter, in Beuthen ansässiger Landsturmmann Bernstein einen größeren Geldbetrag, weshalb er ebenfalls mit verhaftet wurde. Durch die inzwischen erfolgten Untersuchungen wurde die Unschuld B.'s erwiesen und seine Freilassung verfügt. Ein dritter Landsturmmann, Kempner, der im Reichslande Geschäftsinhaber ist, wurde zugleich mit den ersten beiden Landsturmleuten verhaftet und in die Untersuchung verwickelt, in welche noch andere als Landsturmleute tätige Geschäftsleute hineingezogen wurden. Die Straftaten der Verhafteten sind bis jetzt noch nicht völlig aufgeklärt, doch ist sehr umfangreiches Belastungsmaterial vorhanden.

Vermischtes.

Wildschweine in der Hundehütte. In Luxethen im Kreise Preußisch-Holland stellten sich nachts vier Wildschweine auf dem Hof des Besitzers M. ein und legten sich in die Hundehütte. Am Morgen wurden sie dort bemerkt, und da sie keinerlei feindliche Absichten zeigten, sollten sie lebendig gefangen werden. Einem der Tiere gelang es, im letzten Augenblick in den Wald zu flüchten. Die anderen fing man, indem man einen Käfig vor die Oeffnung der Hütte stellte und die Tiere hineinlockte.

Briefkasten.

Gartendünger ist für eine Kriegerfrau noch Gräbschenerstraße 70, Hof, parterre, und Taubendünger Schwerinstraße 15, 2 Treppen, zu haben.

Sch. Der Artikel kann leider erst in Betracht kommen, wenn die Parlamentsberichte versiegen.

Frau F., Pöpelwitzstr. Dieses Eisenbahnunglück war Sonnabend, den 11. November 1916.

M. R. Sie bekommen als Kriegerwitwe eine Rente von der Heeresverwaltung und die Ehrengabe von der Landes-Versicherungsanstalt. Wegen der Rente gehen Sie aufs Polizeikommissariat, wegen der Ehrengabe aufs Versicherungsamt, Springerstraße 7/11.

F. W., Friedrichstr. Nur für die Kriegsausschuß-Seife bestehen Höchstpreise, für die andere Seife nicht. Zeigen Sie die Sache bei der Polizei an.

P., Bauer. Die Herrschaft hat den ausbedungenen Lohn zu zahlen; tut sie es nicht, dann gehen Sie zum Amtsvorsteher oder zur Polizeiverwaltung und ersuchen um Vermittlung.

P. L., Posenerstr. 1. Die Strafe wegen Versäumnis der Musterung darf nicht vom Lohne abgezogen werden. 2. Das ist mehr sagenhaft als geschichtlich verbürgt.

A. 76. Schreiben Sie an das Einwohnermeldeamt in Berlin; dem Briefe sind 25 Pfg. in Briefmarken beizulegen.

E. Sch. 7. Zum Einrichten eines Geschäfts bekommt eine Kriegerwitwe keine Abfindung; sie erhält sie nur zum Festigen oder Erwerben von Grundbesitz und bei Wiederverheiratung.

A. Sch. 105. L 49: Krankheiten des Herzens, tauglich zum Landsturm; L 62: Nach Verletzungen oder Krankheiten zurückgebliebene andauernde Schwäche eines größeren Gelenks, chronische Gelenkerkrankungen, tauglich zum Landsturm.

W. F. Wir glauben nicht an einen Erfolg; aber versuchen Sie es. Formalitäten sind dabei gar nicht zu beachten; es ist nur an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission zu schreiben.

L. R. Wenn die Krankenkasse eine Familienunterstützung eingeführt hat (Sie ersehen das aus den Satzungen), muß die Kasse für Arzt und Arznei aufkommen. Hat die Krankenkasse keine Familienunterstützung, dann wenden Sie sich an den Lieferungsverband, denn Sie sind ja eingezogen. Der Lieferungsverband ist die Stelle, von der die Wehrunterstützung gezahlt wird.

Frau W., Hubenstr. Nein, das Mädchen braucht die abgetragenen geschenkten Kleider nicht zurückgeben und die Herrschaft hat kein Recht, dafür etwa einen Teil des Lohnes einzubehalten.

F. R., Breslau. 1. Sie können die Beleidigungsklage auch selbst schreiben und ans Gericht einschicken. Ist die Beleidigung nicht schwer, dann lassen Sie ruhig das Klagen. 2. Gewinnen Sie den Prozeß, dann muß der verlierende Teil die Kosten tragen, falls er auch dazu verurteilt wird. Wie gesagt, überlegen Sie sich das Klagen genau; wegen Kleinigkeiten soll man nicht aufs Gericht laufen.

W. 16. Wir können Ihnen nichts anderes sagen. Wenn Sie selbst keine Wohnung finden, muß der Gemeindevorsteher oder Landrat helfen. Außerdem ersuchen Sie den Gemeindevorsteher um Wehrunterstützung, denn Ihr Sohn ist eingezogen und Sie sind hilfsbedürftig. Wir empfehlen Ihnen auch, den Bürgermeister von Ohlau, Herrn Hahn, um Beistand zu bitten.

Nr. 20. F. 1. Nein. 2. Erst bei mehr als 6 Monaten Gefängnis oder einer härteren Strafe und bei Fahnenflucht wird die Wehrunterstützung entzogen. Aber auch in solchen Fällen muß dann anderweitig für die Familie gesorgt werden. 3. u. 4. Das wissen wir nicht, das bestimmen Ihre Vorgesetzten.

F. C. 1. Das geht leider nicht; Sie können nicht mehr Löhnung erhalten, trotz der langen Dienstzeit, denn Sie sind nicht Unteroffizier. Im übrigen haben Sie freilich recht. 2. Das kommt ganz auf die Tüchtigkeit Ihres Sohnes an. In der Regel kommen zum Fliegen nur Leute mit besserer Schulbildung. 3. W. 39: Mangel sämtlicher Schneide-, Augen- und ersten Backenzähne in einem Kiefer bei sonst gutem Gebiß und gutem Ernährungszustand, brauchbar, L. 52: chronische, objektiv nachweisbare Unterleibsleiden, ohne wesentliche Beeinträchtigung des allgemeinen Körperzustandes, tauglich zum Landsturm, G. v.: garnisondienstfähig.

F. W. 188. Die neueren Befehle darüber sind uns nicht bekannt. Ihre Ehefrau soll an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission (Landrat) schreiben; wenn es dringend nötig ist, wird man Sie schon beurlauben, um zuhause in der Landwirtschaft die dringendsten Arbeiten zu erledigen.

Sen. E. H. Das zuviel erhaltene Verpflegungsgeld ist zurückzuzahlen, und es kann dafür auch die Löhnung einbehalten werden. Freilich sollte man dabei rücksichtsvoll vorgehen.

[illegible] Während des Urlaubs mit Verpfle[illegible] kann Ihnen nach unserer Ansicht nicht die Wehrunterstützung entzogen werden. Beschweren Sie sich [illegible]

Familiennachrichten.

Nachruf!

Am 24. v. M. verschied plötzlich u. unerwartet unser Mitglied, der Klempner

Hermann Schölzel

im Alter von 55 Jahren. 8100

Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Die Beerdigung hat bereits am 27. Febr. nachm. stattgefunden. Trauerhaus: Hildebrandtstraße 25. Distrikt 6.

Pressenotiz.

Mit dem 1. März 1917 tritt eine kurze Nachtrags-Bekanntmachung zu der Bekanntmachung W. II. 1800/2. 16 K. R. A. betreff. **Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe u. Baumwollgespinste** in Kraft. Durch sie werden die Höchstpreise für rohe und einfache Baumwollgarne auf Kops, die nach dem System der Dreizylinder-Spinnerei hergestellt sind, erhöht, sofern sie auf Grund von nach dem 24. Januar 1917 ausgestellten Spinnerlaubnisscheinen gesponnen sind.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in der Geschäftsstelle der Volkswacht einzusehen. 8169

Pressenotiz.

Am 1. März 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von aus Aluminium bestehenden Gebrauchsgegenständen und im Gärgewerbe üblichen Kellereigeräten vorsieht. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung in der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Soweit durch die Beschlagnahme Haushaltungsgeräte betroffen werden, handelt es sich durchweg um Gegenstände, deren Ersatz in emailliertem Eisen, feuerfestem Porzellan und Ton ohne weiteres möglich ist. 8160

Pressenotiz.

Mit dem 1. März 1917 ist eine Bekanntmachung (Nr. 3300/I. 17 Z. K. IIIa) in Kraft getreten, durch die eine Bestandserhebung und Beschlagnahme von **Korkholz, Korkabfällen** und den daraus hergestellten **Halb- und Fertig-Fabrikaten**, also auch neue und gebrauchte Korkstopfen (Pfropfen), angeordnet wird. Bestimmte, in der Bekanntmachung näher bezeichnete **Mindestmengen** sind jedoch von den Anordnungen ausgenommen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in der Geschäftsstelle der „Volkswacht“ einzusehen. 8170

Weiße u. gelbe Speisemohrrüben

zum sofortigen Verbrauch, zum Preise von **5 Pfennigen für ein Pfund**, werden in den Kellern: Lorenzgasse 5 (Packhof), Hummerei 18, Rosenstraße 19/25, Kräuterweg (Eiskeller der Heymann'schen Erben) und auf den Mietenplätzen: Gasanstalt 4, Ostendstraße, und hinter dem Viehhof (Zugang Frankfurterstraße 148) an Selbstversorger verkauft. 8118

Magistrat, Gemüseversorgung.

Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen. Preis 30 Pfennige. Zu beziehen durch unsere Expedition und die Zeitungsträger.

• Arbeitsmarkt. •

Hausdiener

der gut packen kann, nur aus der Damen - Konfektionsbranche, bei hohem Lohn per sofort oder später gesucht.

Albert Michaelis
Damen- und Mädchenmäntelfabrik
Ring 48 II. 8164

2 Malerlehrlinge gesucht
Paradiesstr. 40. Entschädigung 6 bis 9 Mk. 8083

Aus der Tiefe

Arbeiterbriefe
— von Adolf Levenstein. —
Statt 1,00 Mk. nur 20 Pf.
Zu beziehen durch:
Expedition u. Kolporteure.

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =
Brauns-Brause
Heinzbrunnen, Matthiasstr. 123, Alsina.
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 84. Telephon 2311.

Bäckereien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Franz, Wilhelm, Bismarckstraße 55.
Ziegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Berufskleidung, Wäsche

Mamlok, J., Kupferschmiedestraße 42.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler Schuhbrücke 57, Dest. G. Jahn Haase-Bier, vorzügl. Küche.
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum“, eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Grätzer Pollak, Reuschestr. 64, P. Onadinl.
Hopf & Görcke Jubiläums-Biere.
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 2.
Menzel, J., Kupferschmiedestraße 5/6.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, E., Reuschestraße 28.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Drogen und Farben

Hubermann, B., v. P. Lietz, Trebnitzerstr. 12.
Linne-Drogerie (Wierzorek) Kletschkaustr. 22
Pelzer, Walther, Bergmannstr. 15.

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & Senf, Gräbschenerstraße 80.
Klaebig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
h. Taschigk, A., Nachf., Klosterstraße 75

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Scholz, Fritz, Matthiasstr. 91/93, Tel. 2162.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Fahrradhaus „Frisch auf“, Nikolaist. 42.
Kaiser, J., Klosterstraße 68 Reparat.-Werkstatt.

Färberei u. Wäscherei

Felix, G., Fil.: Kletschkaustr. 21, Adalbertstr. 78 u. Gräbschenerstr. 131. Telefon 5659
Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.

Fische, Räucherwaren und Delikatessen.

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Panke, R., Gräbschenerstraße 82.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Becker, R., Nchf. E. Schneider, Tauentzienst. 15.
Boer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Fikol, Alfred, Allenstr. 81.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Haupt, Reinh., Meranderstraße 24.
Heinrich, A., Schwenckfeldstr. 31, Eck. Brigitt.
Jacob, Max, Rohrauerstraße 88.
Kabs, Fritz, Klosterstraße 7.
Kutsche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kubke, Karl, Klosterstraße 11.
Kümmel, Friedr., Friedr.-Wilhelmstr. 107.
Lindner, Fritz, Allenstr. 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 148.
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 8.
Pabst, Reinhold, Promnitzstraße 54.
Petrold, Friedrich, Leuthenstraße 29.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Schieweck, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Schwarz, R., Weißgerberstraße 18.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Striebel, Gustav, Nikolaistraße 70.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. A. Benjamin, Schmiedebrücke 12.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr 76.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Co. jr., Nikolaistr. 75—76.
Benno Schenk Neumarkt 9, I. Etock.

Gasthäuser u. Hotels

Hot. u. Gasth. zum alt. Wiehtrug, Schwertst. 7.

Hüte und Mützen

Barth, H. Gräbschst. 12, Teichst. 20 Adalbertstraße 2.

Herren-Garderobe

Chorinsky & Jacobsohn, Reuschest. 60/61
G. Knauerhase Inh. Osk. Dehmel Neumarkt 45
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Kabst, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Garb.
Meister, Gebr., Albrechtsstraße 40.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz R., jr., Albrechtsst. 57. Anf. n. Maß.
Wegner, B., Matthiasstr. 126. (Maßanf.)

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Union-Theater, Graupenstraße 6/8.

Kolonialwaren

Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“
für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.

Arbeiter!!

spart Euer Geld in der Sparkasse des „Konsumvereins Vorwärts.“

Spargelder

werden mit 4 Prozent verzinst.

Konfitüren und Schokoladen.

Neumann, Carl Gottlieb, Altbüsserstrasse 45.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Kaiser, E., Matthiasstraße 105.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, M., XVII, Bärenstr. 6.

Lederwaren und Sattlerei

Kämpf, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 84.

Milch- und Butterhandlungen.

Bresl. Molkerei E. G., Berlinerstr. 60/62, Spez.: Flaschm. f. Fabr. u. Yoghurt. Alle War. durch Verkaufswag. fr. H.
Henschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Kuhstall, Tauentzienst. 87. Spez.: Buttermilch
Moll, E., Allenstraße 21.
Lüdcke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
Mischke, Paul, Ring 5.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hauschild, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmst. 89.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachf., Adalbertstr. 20.
Schmiedel, A., Kl. Scheitnigerstr. 11. Tel. 1790

Manufaktur-Modewaren

Hohmuths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, C., Scheitnigerstr. 11. Leinw. u. Wäsche

Möbel-Magazine

Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. Kronprinzenstr. 2 gegenüb. d. Oderterwache Teilz. gestatt.

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bockisch, E., Humboldtstraße 16.
Koenig, Arthur, Allenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Photographische Ateliers

Hahn, P., Gust.-Freytagstr. 3, Salvatkirch.

Putz, Modes

Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Seifengeschäfte

Seife Kommir Seifenpulver.

Schankwirtschaften

Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Epstein, Adolf, Graupenstraße 13.
Grande, E., Vorderbleiche 5.
Held & Kleinert, Schwertstraße 9.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6
Hentschel, E., (Inh.: M. Wenzel), Blücherstr. 9.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Nitschke Heinr. (Inh. G. Seidel) Reuschestr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 28.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinenstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schirdewan - Niederl. Teichstr. 23 Troplowitzsche Ungarw. u. Org.-Pr. Spez.: Wein für Kranke u. Kinder
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Wachner, A. Kaufhaus Scheitnigst. 33, T. 8772
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.

Schuhw. u. Schuhmacher

Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 36.
Vill. Bezugsquell. f. Schuhw. Nikolaist. 56.
Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nur Reuscheslr. 45. Für ... grösste Vorteile. Lieferant Konsumverein Vorwärts
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Moh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Seifert, A., Gräbschnerstr. 10, bill. Preise.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

Gelbe Radler, Tel. 10000, 4315, 4340.

Restaurateure

Allert, W., Trebnitzerstraße 50.
Flöter, B. Gräbschen 34. Tel. 2824 Dienstag: Eisbeine.
Herrmann, W., Frankfurterstraße 174.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. frei.
Nußbaum Schmiedebrücke. Gute Küche, kleine Preise.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. kl. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Griebsch, Karl, Roßpothstraße 19.
Ott, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Benedix, Geb., Fr.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Musznnski, Th., Gräbschenerstr. 43.

Schirme, Stöcke

Kruschke, Karl, Leuthenstraße 11.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler“ Fürstenstraße 2
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 76.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, A., Tauentzienstr. 173.
Böhnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21
Bielschowsky Co. jr., Nikolaistr. 75—76.
Friedländer, S., Sonnenst. 30, E. Trinitas.
Hauschner, Fr., R. Grupenst. 1 gegenüb. u. rot. Rbm
Pfeiffer, O., Matthiasst. 129, Matthiaspl. 11

Werkzeuge, Baubeschläge

Füllborn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. 12

Weiss- und Wollwaren

Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus H. Ruß Fried.-Wilhelmst. 92. 5% Rabatt.
König Karoline Arbeiter-Konfektion Rosenthalerstr. 77
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Tschirschky, Georg, Enderstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Ubler, L., Oderstraße 2.

Zahn-Ateliers

Rottwitz, Paul, And. Magdalenenkirche 6, I.

Zigarren u. Zigaretten

Guttmann, E., Carlsplatz 2.
Domann, E., Gräbschenerstr. 41.
Rainske, R., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Klinkig, Posenerst. 1, Fil. Augustast. 12.
Koppenhöfer, A., Neue Adalbertstr. 121.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Milde, A., Klosterstraße 149.
Rolle, E., (Inh. Karl Mahler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.

Scheitniger Lokale

Wirth, Karl, Fürstenstraße 103.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Mildner, L., Aepfelstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Trisler, Carl, Reichsämterstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczik, E., Zollstr. 11/12. [illegible]

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Schl. Waren-Bazar, D. [illegible], Ring 37
Schwedenberg, G., Zollstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
[illegible]

Restaurant.
[illegible]

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Ruhnert, J., Görlitzerstr. 40 (Galanterien.)

Glogau

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kronsberger, Adolf, Markt 45.

Jauer

Seifen, Parfümerien.
Kummler, Rudolf, Goldbergerstr. 25.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei“ Gebr. Pietsch.

Ohlau

[illegible]

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Jakobs Nachfolger, Fernsprecher 109.

Posament., Weiss- u. Wollwar.
Jackel, Georg, Ring 19.

Schuhwaren.
Bresl. Schuhwarenh. (Scholz) [illegible] 16

Zigarren und Zigaretten.
Tauke, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Neues Bresl. Bekleid.-Haus Inh. P. Werner Gr. Bresl.-St. 2

Trebnitz

Bierbrauereien.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Klettendorf-Hartlieb

Restaurateure.
„Zur neuen Rennbahn“, E. Rosenberger

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
„Lindenpark“, Inh.: J. Poremba, Grüneiche.

Gr.-Mochbern.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Hanke, Emil, (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Maria-Höfchen.

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke“.
Bensch, C., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten“, Herm. Eubler.

Rosenthal.

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Fr.-Fbbl

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Welzel, Otto, Chaussee 13, Grün. Rabatte

Kolonialwaren.
[illegible]